

Abonnementpreis monatlich 1,00 Gulden, wöchentlich 0,25 Gulden, in Danzig 1,20 Goldmark, durch die Post 1,50 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Wochens. 0,40 Gulden, Mellemwöchliche 0,20 Gulden, in Danzig 0,40 und 0,20 Goldmark. Abonnements- und Inseratenbedingungen in den nach dem Danziger Tagesblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2158
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2297.

Kämpfe um den Weltfrieden.

Der interparlamentarische Kongreß. — Auseinandersetzungen zwischen Löbe und Jouvenel.

Die offizielle Eröffnung der Interparlamentarischen Konferenz fand am Donnerstag unter großen Feierlichkeiten im Luxembourpalais unter der Präsidentschaft des Senatspräsidenten Doumer statt. Der prächtige Saal des Senats war vollständig besetzt, auch auf den Tribünen waren zahlreiche Personen, darunter viele Damen anwesend. Die deutschen Delegierten hatten mehrere der höchsten Stützen des halbkreisförmigen Saales inne. Unter den Rednern, die in der Vormittags-Sitzung die Tribüne bestiegen, wurde natürlicherweise Poincaré mit größter Spannung erwartet. Zahlreiche Delegierte, darunter auch die deutschen Parlamentarier, fragten mit gewisser Neugierde, ob der französische Ministerpräsident dem völkerverständlichen Geiste, der über der Versammlung liegt, Konzessionen machen werde. Poincaré hat diese Hoffnungen nicht enttäuscht. Seine Rede war in einem bei ihm unerhörten

versöhnlichen Ton abgefaßt.

Mit Geschick ging er einer näheren Diskussion über die politischen Tagesfragen aus dem Wege, um den festen Willen Frankreichs zu betonen, mit allen Kräften zur Versöhnung der Völker und zum Erfolg der Arbeiten der Konferenz beizutragen. Die Rede Poincarés hatte starken Erfolg. Zahlreiche Delegierte erhoben sich, als er die Tribüne verließ, von ihren Sitzen und klatschten dem Ministerpräsidenten laut Beifall zu. Man beobachtete u. a. auch mit Erstaunen den nicht neben Poincaré stehenden früheren deutschnationalen Vizepräsidenten des Reichstages Dietrich.

Wenn Poincaré gewandt der Diskussion der politischen Fragen aus dem Wege ging, so hat mit um so größerer Entschiedenheit der Reichstagspräsident Loebe sich darüber, speziell über die deutsch-französischen Beziehungen und die Hoffnungen Deutschlands ausgesprochen. Seine Rede hat auf die gesamten Anwesenden außerordentlich starken Eindruck gemacht. Er hat mit seltener Offenheit den

„gewissen Stillstand“

in der so hoffnungsvoll eingeleiteten Annäherungspolitik von Locarno festgelegt und rückhaltlos dem Wunsche Deutschlands nach baldiger Räumung der Rheinlande Ausdruck verliehen. Seine Rede wurde in den Wandelgängen des Senats nach der Sitzung lebhaft kommentiert.

In der Nachmittags-Sitzung hat die Rede Loebes sofort eine eigenartige Antwort seitens des Senators de Jouvenel ausgelöst, der längst sein Amt als französischer Delegierter beim Völkerbund niedergelegt hat. Die Rede de Jouvenels hat gleichzeitig bereits am ersten Tage den ersten Mißklang in die Arbeiten der Konferenz getragen. De Jouvenel erklärte, daß die Konferenz zusammengetreten sei, um sich so ehrlich wie möglich auszupprechen und der Verständigung der Völker zu dienen. Reichstagspräsident Loebe habe gesagt, man müsse zuerst, wenn man der Verständigung dienen wolle, die Vergangenheit vergessen. Frankreich könne darauf nicht ohne weiteres eingehen, es wolle mindestens die

Lehren aus der Vergangenheit ziehen,

denn seine Mächte müßten auf die Zukunft gerichtet sein; Politiker müßten sich weniger mit den Gründen, als mit den Folgen von Handlungen beschäftigen. Die gegenwärtige Generation sei noch nicht in der Lage, unparteiisch die Ereignisse zu betrachten, die sich in den letzten Jahren abgepielt hätten. Um am Friedenswert zu arbeiten, müsse man sich bemühen, der wirtschaftlichen Auffassung zum Sieg über die territoriale Auffassung zu verhelfen, sonst wäre ein Konflikt unvermeidlich. Man müsse den ersten Brand, der ausbräche, löschen, wenn man nicht wolle, daß er die ganze menschliche Gemeinschaft vernichte. Man müsse die Friedenssolidarität herzustellen und zu organisieren versuchen, wenn man nicht der Kriegssolidarität unterliegen wolle. Reichstagspräsident Loebe habe heute morgen gesagt, es sei ein gewisser Stillstand in der Friedensbewegung eingetreten. Das rühre nach Ansicht des Redners daher, daß zwei Europas geschaffen worden seien: das Europa im Westen, wo das territoriale Statut von Deutschland anerkannt worden sei, und ein Europa im Osten, wo dies nicht der Fall sei. Das einzige Mittel gegen den Krieg bestiehe nur darin, dem Angreifer eine derartige Macht entgegenzustellen, daß dieser den Mut verliert. Reichstagspräsident Loebe habe ebenfalls gesagt, man möge am 1. Januar 1928 die Rheinlande räumen, aber er scheine zu vergessen, daß die militärische Befestigung der Rheinlande die einzige Garantie für

die Stabilität Ost-Europas

sei. Wenn Frankreich den Rhein räume, wenn in 2 bis 3 Jahren die vom Dawesplan vorgesehenen Zahlungen nicht mehr eingingen und Frankreich plötzlich morgen seine neue deutsche Freundin in Konflikt mit seinen früheren Alliierten läße, was würde dann von der deutschen Freundschaft übrigbleiben? Wenn man in langer Freundschaft gelebt habe, so müsse man nur langsam die Freundschaftsbande anknüpfen, sonst gehe man nur einem neuen Bruch entgegen. Frankreich will den Frieden, schloß de Jouvenel, aber es ist keineswegs gewillt, seinen Frieden von dem der anderen zu trennen, ein Europa — ein Frieden! Das ist unsere Auffassung! Die Rede de Jouvenels fand, besonders bei den französischen Delegierten, brausenden Beifall. In den Wandelgängen ist die Rede de Jouvenels scharf kommentiert worden und Präsident Loebe hat erklärt, daß er bereits morgen de Jouvenel antworten werde.

Erklärungen Loebes über seine Pariser Rede.

Ueber die Ausführungen, die der Präsident des Reichstages, Loebe, gestern vormittag auf der Konferenz der Interparlamentarischen Friedensunion gemacht hat, gibt er dem Pariser Vertreter des WTB folgende Erklärungen: „Ich bin in meinen Ausführungen ausgegangen von der Umstellung der Reparationsfrage aus der Atmosphäre der Sanktionen und Gewaltmaßnahmen auf die der friedlichen wirtschaftlichen und schieds-

gerichtlichen Verständigung. Die Welt hat diese Wendung als den Anfang einer versöhnlichen Lösung der noch bestehenden Streitfragen begrüßt. Heute beklagt man, wenn nicht den Rückzug, so doch den Stillstand dieser Entwicklung. Die Gründe für diesen Stillstand sind einmal das Wühlen in den alten Wunden, Hervorwachen früherer Sünden, sowie die Heimlichkeit der Diplomaten und die militärischen Vorbereitungen, die Mißtrauen wecken. Es fehlt in unseren Tagen an einem großen Zug des freiwilligen Entgegenkommens der Beziehungen, der überwältigt und der durch seine Offenheit und Ehrlichkeit das Vertrauen der Völker zur Nachahmung zwingt. Als solches würde ich es ansehen, wenn Frankreich zu Deutschland sagte: Vom 1. Januar 1928 an steht kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden, oder wenn Deutschland zu Frankreich sagen würde: Wir erklären offen, daß wir auf jede Verneuerung unserer Heereskräfte verzichten, weil ja die deutsche Abrüstung der Vorläufer der allgemeinen Abrüstung sein soll. Einen solchen Schritt würde ich sehen darin, wenn Italien und Amerika trotz des Scheiterns der Abrüstungsverhandlungen von sich aus erklärten: „Wir werden unsere Rüstungen um 20 Prozent vermindern“, und dadurch ein weit leuchtendes Beispiel gäben. Wir rufen nach dem Staatsmann, der einen solchen kühnen Schritt wagt auch gegenüber dem Mißtrauen seines eigenen Volkes.“

Französisch-englische Auseinandersetzungen.

Um die Räumung der Rheinlande.

Im „Echo de Paris“ nimmt Vertinax die Kontraverse in der Donnerstag-Sitzung der interparlamentarischen Union über die Rheinlandbefestigung zum Anlaß, um allerhand interessante Einzelheiten über die bevorstehende Antwort des britischen Außenministeriums auf die französische Note in der Frage der Herabsetzung der Truppenbestände im Rheinland mitzuteilen. Diese englische Note wird in den nächsten Tagen in Paris überreicht werden. Das englische Außenministerium wird in dieser Debatte die Antwort über die Rheinlandbefestigung ausdehnen und das Prinzip dieser Befestigung angreifen. Die Antwort wird darauf hinweisen, daß Frankreich kein Recht habe, sich aus Gründen seiner Sicherheit auf die Rheinlandbefestigung zu verlassen, da die Befestigung nur eine Garantie für die Ausführung des Friedensvertrages sei. Die Franzosen behaupten, daß Rheinland müsse besetzt bleiben, solange die Sicherheit Frankreichs nicht garantiert sei. Dies sei um so weniger annehmbar, als die Verträge von Locarno, und speziell der Rheinpakt, die Sicherheit Frankreichs in genügendem Maße gewährleisten. Vertinax protestiert natürlich gegen diese Auffassung und bestritt den Wert der Locarnoverträge. Er erklärt: Briand habe überhaupt das Recht nicht gehabt, die französische Regierung im ganzen in Locarno durch verbale Abmachungen zu binden. De Jouvenel habe vollständig recht gehabt, wenn er am Donnerstag in seiner Rede erklärte, daß das Heil Europas nicht in den Locarnoverträgen, sondern in der Annahme des territorialen Status von Ost-Europa durch Deutschland liege.

Englisch-japanische Bündnisverhandlungen?

„Washington Post“ berichtet, daß von vertrauenswürdiger Seite beim Staatsdepartement Berichte eingetroffen seien, in denen erklärt wird, daß Großbritannien und Japan zu einem gegenseitigen befriedigenden Abkommen über die künftige Seeherrschaft gelangt seien, als es endlich klar wurde, daß die Vereinigten Staaten bei der Marinekonferenz in Genf das britische Programm nicht annehmen wollten. Der Hauptpunkt der geheimen Verständigung sei nicht bekannt geworden. Die Zeitung erklärt, daß es zweifelhaft ist, ob den amerikanischen Behörden ihr Inhalt bekanntgeworden ist. Das Geheimabkommen wird hinter verschlossenen Türen erörtert. Es werden die möglichen Konsequenzen erwogen. Dem Blatt zufolge sollen sich die britisch-japanischen Verhandlungen, die auf Wiederbefestigung des englisch-japanischen Bündnisses von 1911, das während der Washingtoner Marinekonferenz von 1922 aufgehoben wurde hinstielen, in vorgerücktem Stadium befinden.

Wibur über das amerikanische Flottenbauprogramm.

Der kalifornische Korrespondent der „New York Times“ berichtet, daß der Marinesekretär Wibur in Abrede stellt, jemals erklärt zu haben, er beabsichtige, von dem Kongreß eine hundertprozentige Vermehrung des Bauprogramms für die Kriegsmarine zu verlangen. Wibur erklärte vielmehr, daß das Programm für den Kreuzerbau werde die Bedürfnisse des Landes als Grundlage haben. Es sei Sache der Marineverwaltung, zu entscheiden, was bei dem Kongreß vorgeschlagen werden solle. Er glaube, daß die Marineverwaltung schon vor der Genfer Konferenz ihren Entschluß gefaßt habe. Das künftige Flottenbauprogramm sei also von dem Ergebnis der Marinekonferenz ganz unabhängig.

Die Friesen in Deutschland.

Erklärung der nationalen Minderheiten in Deutschland.

Die Minderheitengruppen, welche sich von dem in Genf stattfindenden europäischen Minderheitenkongreß zurückgezogen haben, veröffentlichten eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Angesichts des scharf ausgeprägten einseitigen politischen Charakters des Kongresses sieht sich der Verband der nationalen

Zu der Pariser Rede des Sen. Loebe schreibt der „Vorwärts“: „Loebe hat in Paris als der Redner der deutschen Nation gesprochen. Er gab einem Wünsche Ausdruck, der vom ganzen deutschen Volk getragen wird und er hat sich zu seiner Begründung einer Argumentation bedient, die jedem Deutschen unüberleglich erscheint. Aber dieser Redner der deutschen Nation war nicht der Vorkämpfer der deutschen Reichsregierung, nicht ein Vertreter dieser deutschnational durchsetzten Reichsregierung, die mit sozialer Mißtrauen belastet ist. Nur ein Sozialdemokrat konnte so sprechen, wie Loebe gesprochen hat. Nur er konnte vor der Welt als der Redner der Nation auftreten.“

Zum Schluß bemerkt unser Zentralorgan: „Die Diskussion zwischen Loebe und Jouvenel geht nicht nur zwischen einem Deutschen und einem Franzosen sondern auch zwischen einem Sozialisten und einem Nationalisten, zwischen einem Vertreter der Arbeiterklasse und einem Vertreter des Kapitals. Sie wirkt auf die außenpolitische Weltwirkung, die durch das neue Vordringen des Nationalismus entstanden ist, ein großes Scheiternverflücht. Ein positives Ergebnis wird ihr jedoch kaum beschieden sein. Die Räumung wird wohl erst kommen, wenn in beiden Ländern bei den nächsten Wahlen ein entscheidender Ausbruch links eintreten wird.“

Die deutsche Delegation wird wahrscheinlich am Freitag eine Erklärung abgeben, um auf die Rede de Jouvenels zu antworten. Es besteht bei ihr der Eindruck, daß sich die Ausführungen des französischen Senators gegen die Locarnopolitik richten, während Senat und Kammer den Locarnovertrag gebilligt haben.

Auflösung des irischen Parlaments.

Der Generalgouverneur des Freistaates unterzeichnete einen Erlaß, der die Nationalversammlung auflöst und neue Wahlen ausschreibt, die Mitte September stattfinden werden.

Die deutsche Delegation für Genf.

Zu deutschen Delegierten auf der 8. Völkerbundversammlung wurden ernannt: Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. v. Schubert und Ministerialdirektor Dr. Gans. Außerdem nehmen als Delegierte teil die Reichstagsabgeordneten Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Professor Dr. Hoeßli, Prälat Dr. Haas und Freiherr von Helldoban.

Polens Außenminister erkrankt.

Der Gesundheitszustand des polnischen Außenministers Jaleski, der sich bereits in der Refonvalezens befand, hat sich unerwartet verschlechtert. Zur Sitzung des Völkerbundesrates wird Jaleski daher nicht in Genf einreisen können; er wird durch den polnischen Delegierten beim Völkerbund, Sokal, vertreten werden. Es gilt als möglich, daß Jaleski zu einem späteren Zeitpunkt dennoch die Reise nach Genf antreten wird. Die Nebernahme der Leitung des Ministeriums könnte sich noch länger verzögern, da unter Umständen ein Kurzausfall im Auslande nötig werden würde.

Minderheiten in Deutschland gezwungen, aus dem Kongreß auszuschleichen und eine abwartende Haltung einzunehmen. Sämtliche polnischen Gruppen haben sich mit dem Verbande der Minderheiten in Deutschland solidarisch erklärt. Dem Beispiel der polnischen und baltischen Minderheit folgend, haben auch die übrigen slawischen Gruppen den Sitzungssaal verlassen. Sämtliche oben erwähnten Gruppen haben festgestellt, daß sich ihre Haltung in keiner Weise gegen die Person des Kongreßvorsitzenden richtet, der nach wie vor das volle Vertrauen genießt. Diese Gruppen haben einstimmig beschlossen, sich auch in Zukunft von denselben Ideen leiten zu lassen, die sie seit dem ersten Kongreß vertreten, und die Aufgaben der Verteidigung der Minderheiten mutig zu versetzen.

Zu dem Ausscheiden der in Verbände der nationalen Minderheiten in Deutschland zusammengeschlossenen Gruppen, das mit der Ablehnung der Aufnahme der friesischen Minderheitengruppe begründet wurde, wird aus maßgebenden Konferenzkreisen folgendes mitgeteilt:

Die Aufnahme der friesischen Minderheitengruppe ist vom Präsidium abgelehnt worden, da der statutenmäßig notwendige Beschluß der friesischen Minderheit, sich zu einer Minderheitengruppe zusammenzuschließen, nicht vorlag. Vielmehr hat die weit überwiegende Mehrheit der friesischen Bevölkerung es abgelehnt, sich als eine Minderheit in Deutschland anzusehen. Aus diesem Grunde mußte die von der polnischen Minderheitengruppe beantragte Aufnahme einer besonderen friesischen Minderheitengruppe abgelehnt werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die polnischen Minderheitengruppen in Lettland und der Tschechoslowakei sich dem Vorgehen der polnischen Minderheit in Deutschland nicht angeschlossen haben und nach wie vor im Kongreß verblieben sind.

Ein weiteres Opfer der Hamburger Unruhen.

Der „Hamburger Volkszeitung“ zufolge ist einer der vorgestern abend bei den Unruhen anlässlich der kommunistischen Demonstrationen verletzten Demonstranten seinen Verletzungen erlegen.

Deutschnational.

Laß keine rechte Hand nie wissen, was die linke tut.

Der frühere Adjutant des Ex-Kronprinzen, Major a. D. Anker, der den wütenden Haß der Deutschnationalen auf sich gezogen hat, weil er sich entschieden zur Republik bekennt, hält im „Berliner Tageblatt“ den Deutschnationalen einen Spiegel entgegen.

Die Deutschnationalen sind Monarchisten? Anker schreibt: „Negativ“ und „Berräter“ bin ich vor allem auch, weil ich offen erklärt habe, daß in meinem Programm der Kampf gegen die Republik geistlich ist.

Allerdings hat auch die Deutschnationalen Partei im Grunde die gleiche Wandlung durchgemacht, wie wir „Negativen“. Kein Mensch bei ihnen glaubt mehr an die Wiederkehr der Monarchie. Will man Material sammeln gegen die ewigen Thronwärter, dann sucht man sich dies am besten und augenleuchtigsten in Gesprächen der Monarchisten untereinander.

Sie sind gegen die „Erfüllungspolitik“? Anker erzählt aus der Zeit der Damesabstimmung:

„Ich fiel daher aus allen Wolken, als am Morgen des Tages, an dem die Abstimmung im Reichstage bevorstand, nicht weniger als drei deutschnationale Herren des Kreises nacheinander mich besorgt antelephonierten, ob denn etwa wirklich die Annahme des Gutachten „a. e. f. h. z. e.“ sei? Und jedesmal wurde mir auf meine erstaunte Frage, ob sie das denn etwa nicht mehr wünschten, ganz harmlos geantwortet, zur nationalen Propaganda hätte man ja selbstverständlich auch diese Gelegenheit benutzen müssen, aber gerade der Vorgrundbeisitz sei doch stark daran interessiert, daß das Dames-Gutachten angenommen werde, weil dann allerhand Möbilstücken erwachsen, amerikanisches Kapital zu gewinnen Zinsen ins Land zu bekommen.“

Deutschnational — das heißt verlogen aus Prinzip.

Der Sowjetstern am Rathaus.

Ein kommunistisches Schildbürgerstückchen.

Die kommunistische Gemeindeverwaltung in Elgersburg in Thüringen hatte am Gemeindefest einen Sowjetstern mit Hammer und Sichel andringen lassen. Das war kein Scherz, sondern hatte tiefere Bedeutung. Nun konnte man den Prinzipalen in Moskau an der Hand von Photographien beweisen, daß man auf dem Wege zur Eroberung der Macht sei und diese wieder konnten den russischen Arbeitern erzählen, daß das Sowjetstern in Deutschland herrsche. Da kam nun die böse Obrigkeit mit einem Verbot. Erstens das Kreisamt Arnstedt. Die Kommunisten gingen zur nächsten Instanz, zur Staatsregierung. Der Ordnungsstab sollte den Sowjetstern schälen. Neues Verbot! Kommunistischer Appell an das Oberverwaltungsgericht in Jena. Konnte man den Sowjetstern nicht im revolutionären Kampfe behaupten, so doch vielleicht hintenherum, und die tapferen Kommunisten erklärten vor dem Oberverwaltungsgericht, der Sowjetstern sei gar kein Sowjetstern, und bei den Zeichen Hammer und Sichel handle es sich nur um die Symbole der vereinigten Landwirtschaft und Industrie in Thüringen, und was den fünfzackigen Stern anlangt, so fände er seit Jahren zur künstlerischen Ausgestaltung staatlicher Wappen und Embleme Anwendung. Aber auch das zog nicht, und nun ist es aus mit dem Elgersburger Sowjetstern! Aber was sind das für Heiden, die ihre heiligsten Symbole vor der bürgerlichen Justiz verleugnen! Ihre erbärmliche Gesinnung wird offenbar: um sich bei den Moskauer Machthabern beliebt zu machen, wollten sie ihr Symbol bei den bürgerlichen Gerichten hintenherum erschleichen!

Geld stinkt nicht.

Die Geldquellen des ehemaligen polnischen Nationalhelden Korsantys.

Mit diesem Thema beschäftigt sich das Blatt des oberschlesischen Volkswortens und des polnischen Westmarkenvereins, die Katowitzer „Polsta Zachodnia“. Erwähntes Blatt schreibt, daß der berühmte Deutschensprecher und Vater des Aufständischen-Verbandes von dem großkapitalistischen deutschen „Berg- und Hüttenverein“ für Presseverträge über 2 Millionen Lohy erhalten habe. Die Gelder flossen von den Dispositionsummen genannter Organisation, und zwar vom sogenannten „Ronto Separato“. Korsantys kaufte hierfür die Aktien der

Stunden.

Von

Marie Henriette Steil.

Es fallen in die Zeit wie Tropfen in einen Abgrund. Der Vergleich ist nicht originell und auch nicht ganz neu, aber er ließe sich ausbauen. Ich könnte zum Beispiel ausführen, daß es Stunden gibt, und wie und wieso und warum, die sind wie kühle, klare Wassertropfen, und solche wie flüssiges Gold, rubinroter Wein, stehender Honig, oder wie glühendes Erz, heißes Fett und — schwarze Tinte.

Aber ich will von jenen verlorenen Stunden reden, die neben die Zeit fallen, die keine Spur hinterlassen und die man mit nichts vergleichen kann, oder höchstens mit dem süßen, schnell verwehenden Duft türkischer Zigaretten.

Denn türkische Zigaretten gehören dazu, und eine Chaiselongue und ein Wand-Lampfen und eine Nacht, Uebersehung aus dem Urtext. — Es gibt keinen Schutz und keine Macht außer bei dem erhabenen Gott! Sage mir, wie du deine verlorenen Stunden abbringst, und ich sage dir, wer du bist. Bei Salomos Siegel! —

Mein Zimmer ist voll Zigarettenrauch und voll Prinzeßinnen mit Augen wie verdunkelte Gazellen, und Hut mit Gefächern wie der Vollmond und Gliedern wie die Zweige des Ban, und Prinzen, die die Sonne beschämen und so veritibi sind, daß sie abwechselnd in Ohnmacht fallen und Verse rezitieren.

„Sie ist so zart gebaut, daß ihr Wuchs die Zweige des Ban beschämt, und ihr Gesicht Sonne, Mond und Blumen; sie ist ein Paradies dem, welchem sie lächelt, und eine brennende Hölle dem, den sie zurückstößt; ihre Lippen sind Honig, mit dem besten Weine vermischt, ihre Zähne sind Perlen in Korallen. Die manchen hat ihre Liebe schon getötet, wie manchen hat ihr Blick zum Gefangenen gemacht.“

Die Erzählungen der klugen Scheherzad sind so reizvoll und spannend, daß ich lese und rauche, rauche und lese, bis mein Kopf mit all den märchenhaften Köstlichkeiten vollgeköpft ist wie Maeddens unterirdische Schatzkammer, und die weißt du nun, aber gewalttätigen Kalifen mit ihren geschleierten Weibern und schönen Sklavinnen nebst Zauberern, Genien und Geistern einen wirbelnden Reigen um mich tanzen.

Alles ist in orientalische Farben getaucht. In solcher Stimmung läßt sich träumen, und ich mache die verblüffende Entdeckung, daß die Tapete an der Wand eigentlich nicht so gewöhnlich ist, wie ich bisher glaubte; im Gegenteil, sie scheint mir auf einmal ganz angenehm, ja, sie ist mir direkt sympathisch geworden. Ihr Streifenmuster mit der gelblichen Bordüre erinnert mich lebhaft an die vorjährige Sommerreise von Frau R. geborene Speiser, die ich sonst nicht

Druckerei „Drufarna Polska“ in Warschau, wo u. a. die berühmte „Rzeczpospolita“ gedruckt wird. Von genannter Summe wurden ferner die Bezüge der Korfantyschen Katowitzer „Polonia“ und der „Rzeczpospolita“ gedeckt.

Es fällt schwer, zu sagen, wer eine verächtlichere und elchastere Rolle spielt: der Deutschensprecher Korsantys, der Geld vom deutschen Großkapital nimmt, oder das deutsche Großkapital, das Geld für polnische Blätter auswirft, die das Deutschtum seit Jahr und Tag auf das Gefährlichste und Unflätigste beschimpfen.

Die englischen Rheinlandmanöver.

In einem Schreiben an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete führt Abg. Krell, der „Vossische Zeitung“ zufolge, Beschwerde über die Manöver der englischen Besatzungstruppen, die dieser Tage im südwestlichen Rheinlande stattfinden. Durch diese werde das Einbringen der durch das schlechte Wetter verärgerten Ernte und die Weinbergarbeiten der rheinischen Bevölkerung, vor allem des Dorfes Ferselden und der benachbarten Gemeinden, auf das empfindlichste gestört. Die „Vossische Zeitung“ weist ergänzend darauf hin, daß es überall in zivilisierten Ländern üblich ist, die Manöver nach der Ernte abzuhalten.

Streikunruhen bei Muckden.

„Times“ meldet aus Peking: Bei einem Streit in einem bedeutenden japanischen Kohlen- und Eisenzugern in der Nähe von Muckden kam es zu Ausschreitungen, in deren Verlauf die Starkstromzentrale gestört und der Strom abgeschnitten wurde. Die Stadt wurde in Dunkelheit gehüllt und das Volk griff, mit Knütteln und Äxten bewaffnet, die Büros und Wohnungen der japanischen Angestellten an, tötete einen Japaner und verwundete mehrere. Ein Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Polizei verursachte viele Verluste. Der japanische Premierminister ist entschlossen, die japanischen Interessen in der Mandschurei zu schützen, d. h., daß man durch japanisches Militär die mandschurischen Proletarier weiter zur Ausbeutung zwingen will.

Amerikas Freiheitsstatue wird hingerichtet.



Der Astenraub der tschechischen Faschisten.

Gaida verhaftet?

Die tschechischen Blätter besprechen eingehend den Versuch der Faschisten, sich durch Einbruch in den Besitz der Dokumente zu setzen, die mit dem Disziplinerverfahren des begrabierten Generalstabschefs Gaida zusammenhängen. Namentlich die sozialistischen Blätter weisen auf die bedeutenden Fortschritte der staatsfeindlichen Bewegung der Faschisten hin. Der Vorfall zeige, daß sich die Faschisten zu einer verzweifeltsten Tat entschlossen hätten, um ihren Führer zu retten. Man sei gegen Gaida mit einer Vorladung vorgegangen, die den tschechischen Behörden Mut eingeschloß habe, die Spuren von Gaidas Verbrechen zu verwischen. Von den Behörden wird verlangt, daß sie sofort die erforderlichen Schritte einleiten, um die Verbrechen zu bekräftigen. Bislang wurden in der Angelegenheit fünf Personen verhaftet, die sich an dem Raub beteiligten. Was für Material den Räubern in die Hände fiel, ist vorläufig nicht bekannt. Von informierter Seite wird behauptet, daß die geraubten Akten von geringerer Wichtigkeit seien, und daß der überfallene Ministerialrat Dr. Borel die wichtigsten Dokumente in seinem Schreibtisch zurückgehalten habe. Ein tschechisches Abendblatt meldete gestern, daß auch Gaida verhaftet und in der Polizeidirektion interniert worden sei.

Abhängigkeit der Todesstrafe in der Schweiz.

Nach dem gefehlten Mord an Sacca und Bangetti kommt aus Zürich die Nachricht über eine erfreuliche Entscheidung gegen den Wahnsinn der Todesstrafe. Die parlamentarische Kommission des Bundesparlamentes für die Schaffung eines eidgenössischen Strafgesetzes hat mit 10 gegen 5 Stimmen die völlige Abschaffung der Todesstrafe und ihre Ersetzung durch lebenslangliches Zuchthaus beschlossen. Ein Antrag, den Kantonen die Einführung der Todesstrafe zu überlassen, wurde abgelehnt. Bezeichnenderweise sind die fünf Stimmen für die Todesstrafe von den Vertretern der katholisch-konservativen abgegeben worden.

Die Todesstrafe war in der Schweiz schon einmal abgeschafft worden, dann aber bekamen durch Volksentscheid die Kantone das Recht, sie wieder einzuführen. Eine Reihe kleinerer Kantone machte von diesem Recht Gebrauch, wodurch die Todesstrafe gegenwärtig noch in einem Teil der Schweiz besteht.

Kein Reichsamnestieerlaß zu Hindenburgs 80. Geburtstag.

Zu den Blättermeldungen über einen angeblich bevorstehenden Reichsamnestieerlaß aus Anlaß des 80. Geburtstages Hindenburgs wird den Zeitungen mitgeteilt, daß ein solcher Reichsamnestieerlaß nicht in Aussicht genommen ist, dagegen wird die Beugung einzelner Personen in Erwägung gezogen. Das Reichsjustizministerium ist mit den Ländern in Verhandlungen getreten, um zu erfahren, wie weit sie sich dem Vorgehen des Reiches anschließen wollen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Eine Bekanntgabe der für eine Amnestie in Aussicht genommenen Personen kann vor dem dafür in Betracht kommenden Zeitpunkt nicht stattfinden.

Polizeikorruption in Bulgarien. In Sofia wurde — wie das „Berliner Tageblatt“ meldet — vor einigen Tagen der Chef der politischen Polizei auf offener Straße überfallen, und durch einen Revolvererschuß schwer verletzt. Auf das Krankenhaus, wo er Aufnahme fand, wurde kurz darauf ebenfalls ein Überfall ausgeführt und der Polizeichef sowie dessen Frau, die sich bei ihm zu Besuch befand, im Auto entführt. Von den Tätern und von den Entführten fehlt einwillen jede Spur. Es geht das Gerücht, der Polizeichef sei von seinen eigenen Freunden entführt worden, da er sich wegen verschiedener amtlicher Vergehen zu verantworten habe.

Meutereien im holländischen Meer. Meutereien bei den niederländischen Mannschaften sind bereits eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung. So kam es zu Unruhen bei dem 6. Infanterieregiment in Dreda, weil den Mannschaften nach einem langen und anstrengenden Uebungsmarsch kein schmackhaftes Brot verabfolgt wurde. Die Mannschaften lehnten die ihnen angebotene Beköstigung ab, und aus einem Zelte wurde durch einen bisher nicht ermittelten Soldaten sogar ein Schuß gelöst. Der Besonnenheit eines Majors gelang es durch gütliches Zureden, die Soldaten wieder zu beruhigen.

riehen kann. Aber jetzt, in meiner gehobenen, rosigem, wachweiss gefochten Stimmung habe ich förmlich Sehnsucht nach Frau R. geborene Speiser. Ich denke an sie mit Nüchternheit und Reue. Wie habe ich dich verkannt, edle Speiserkeule! So wie du bist, bist du gut. Es muß auch Gänseblümchen geben, und ein Gänseblümchen kann nicht gleichzeitig eine Teerose sein. Du bist ein allerliebste Gänseblümchen, und das Klatschen ist dein Lebenszweck, dein Beruf, dein Aroma . . .

Von der gestrofften Wand lächelt Margots Bild, Margot, die Freundin, die so jung starb. Margot hat auf dem Bild das unergründliche Lächeln der Mona Lisa, Sie winkt mit den Augen: Weißt du noch?

O ja, ich weiß noch. — Damals lasen wir zusammen in Tausend und eine Nacht und träumten zu zweien von unerhörten Köstlichkeiten, edelsteinbesetzten Kleidern, märchenhaften Palästen und — von Prinzen. In der Theorie waren wir immer einig, aber in der Praxis ging unser Geschmack, wenigstens die Prinzen betreffend, verschiedene Wege. Natürlich hatten wir beide (welcher normale Dackel hat sie nicht?) unsere von ferne bewunderte Flamme. Aber Margot versicherte mir mit schöner Offenheit, der „Meine“ ginge einwärts. Und ich weißlagte ihr mit großer Befriedigung, daß der „Ihrige“ bestimmt in einigen Jahren einen Schmerzbauz hätte.

Aber sonst vertrugen wir uns ausgezeichnet. Wir rauchten in rührender Eintracht schauerhafte Zigaretten, die Margot aus unserer Väter Pfeifentabak drehte, und in Zeiten der Not schlugen wir unsere Kapitellen zusammen und aßen Schokolade aus einer Tasse. Dazu führten wir wunderbar heissinnige Gespräche. J. B.:

„Was möchtest du am liebsten sein, Margot?“

„Dumme Frage! Kinofar! Und du?“

„Ich — — — Ein Karnickel. Ein wildes natürlich . . .“

„Ja, ich denke es mit wonnig, so unter einem Koffkopf zu hocken, wenn der Regen auf den Blättern trommelt, und die Erde duftet, und keiner hat mir was zu sagen . . .“

„Gumm, ganz schön, Maus, aber näher befehen, auch dieser Beruf hat seine Schattenseiten.“

Die schönsten Stunden sind die verlorenen.

Zum Deutschland-Gespiel der „Blauen Bluse“. Die Deutschlandtournee des führenden Moskauer Arbeitertheaters „Blau Bluse“, von dessen Gastspielvertrag mit dem deutschen Komitee der Internationalen Arbeiterhilfe bereits gemeldet wurde, ist auf den 11. a. b. festgesetzt, und zwar geht die Reize nach Berlin, Breslau, Gdansk, Sachsen, Halle-Merseburg, Thüringen, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Hannover, Düsseldorf, Essen und Köln. Die „Blau Bluse“ entbehrt ihre Kerntruppe von 14 Personen unter Leitung B. Juschanins.

Um die fünfzigjährige Schuhschrit. Der „Aktionsausschuß zur Einführung der fünfzigjährigen Schuhschrit“, dem u. a. Verharr Hauptmann, A. R. Meyer, Heinrich Illenfein und Richard Strauß angehören, versendet an die Mitglieder des deutschen Parlamentes ein Rundschreiben, in dem die bekannten Argumente der Schuhschrittelkern für die Erweiterung der Schuhschrit auf 50 Jahre noch einmal nachdrücklich geltend gemacht werden. U. a. wird darauf hingewiesen, daß — nachdem in den ausländischen Staaten fast allgem. entsprechende Urhebungsregeln eingeführt worden sind — auch der österreichische Nationalrat sich demnächst mit einem Gesetzesentwurf beschäftigen wird, der den Uebergang zur 50-jährigen Schuhschritl bezweckt. Sodann glaubt der „Aktionsausschuß“, daß durch eine deutsche Verlängerung wirksam der „Verelendung der freien geistigen Arbeiter“ und der drohenden „Umwanderung des deutschen Originalverlegers ins Ausland“ gesteuert werden kann.

Eine deutsche Oper mit Jazzmusik. Eugen d'Albert hat eine neue Oper „Die schwarze Ordbübe“ komponiert, deren instrumentaler Teil für ein Jazzorchester geschaffen ist.

Die Spiralbühne als dramatisches Lehrmittel. Das Modell einer Spiralbühne, das der Bühnenbildner des Dresdener Staatstheaters, Mahnte, entworfen hat und das gegenwärtig auf der Magdeburger Theaterausstellung gezeigt wird, ist von der Köhler-Universität für ihr theaterwissenschaftliches Institut erworben worden.

Einladung deutscher Künstler nach Jugland. Die deutschen Dirigenten Otto Klemperer und Bruno Walter und die Pianisten Petri und Bachhaus erhielten von dem staatlichen Konzertsäro der russischen Philharmonie die offizielle Einladung, in Moskau zu konzertieren.

Auffindung gotischer Kunstwerke in Pommern. Seit einiger Zeit befindet sich der Rufus des Großpolnischen Museums zu Posen, Dr. Brozid, auf einer Studienreise in Pommern und stellt ein Inventarverzeichnis der historischen Kunst- und Kulturdenkmäler von Pommern auf. Das alte deutsche Inventarverzeichnis war nicht vollständig, zumal es nur größere Ortschaften, unter Ausschluß der Dorfkirchen, umfaßte. Gerade in diesen Dorfkirchen hat nun Dr. Brozid eine stattliche Zahl wertvoller gotischer Kunstwerke aus den Jahren 1400—1450 entdeckt, von denen sich mancherorts 2—4 Stüd in einer Kirche befinden. — Wie aus Pommern-Berichten berichtet wird, stieß man dort in einem Dorf bei Feldarbeiten auf einen Leinwand, der mit silbernen Beschreibungen aus der Zeit des Antonius Pius und Marc Aurel (2. Jahrh. n. Chr.) gefüllt war. Es wurde festgestellt, daß die römische Handelsstraße durch Wolhynien geführt hat.

Der hundertste Geburtstag de Costers wurde in Belgien nicht besonders feierlich begangen. Man hat die Feier auf den September verschoben, weil sie mit den Rubens-Jahren zusammengetroffen wäre und infolgedessen nicht die gewünschte Beachtung gefunden hätte. Bei Gelegenheit des Geburtstages hat der Kultusminister Huysmans das De Costersche Drama „Stephanie“ herausgegeben, das bisher noch ungedruckt war.

Zurückgekehrt!

Dr. Wisselinck
Frauenarzt - Hansaplatz 14

Des schlechten Wetters wegen stellen wir für dieses Jahr die Tourfahrten an den Sonntagen von Danzig nach Bohnsack ein und sind die Dampfer „Siegfried“ und „Flora“ unter günstigen Bedingungen für die kommenden Sonntage zu Fahrten zu vergeben

Danziger Schiffahrtsgesellschaft
Breitgasse 62
Telephon 24551 und 24552

U.T. Tanzpalast und Bar
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele

Essex Auto-Ruf Essex
24218
Tag- und Nachtbetrieb Tag- und Nachtbetrieb

Licht- U.T. Spiele
am Danziger Hauptbahnhof



Metropolis

Der größte Film, der je gedreht wurde. Eines der unvergänglichen Kunstwerke aller Zeiten
Manuskript: Thea von Harbou
Regie: Fritz Lang
Originalmusik: Gottfried Huppertz
Hauptdarsteller:
Alfred Abel / Rudolf Klein-Rogge
Theod. Loos / Heinrich George / Marg. Lanner / Grete Berger / Helene von Münchenhofen / Brigitte Helm u. v. a.

Ufa-Wochenschau
4, 6, 8 Uhr Geschlo. Ehrenkarten
16, 18, 20 Uhr Vorstell. usw. ungült.
Vorverkauf täglich 10-12 Uhr

Odeon Eden
Dominikswall Holzmarkt

Das größte historische deutsche Filmwerk!
Ein Premierereignis für Danzig!

Prinz Louis Ferdinand

Es braust ein Ruf
Ein Bild aus Deutschlands schwerster Zeit nach wahren Begebenheiten während der preußisch-französischen Kämpfe von 1806-07. Im Mittelpunkt der Handlung zeigt dieses grandiose Filmwerk
die Schlacht bei Saalfeld
in welcher bekanntlich Prinz Louis Ferdinand den Heldentod fürs Vaterland starb.
Neben den Hauptgestalten des Prinzen Louis Ferdinand, der Königin Luise, des Königs Friedrich Wilhelm, der Pauline Wiesel zeigt der Film noch andere historische Persönlichkeiten.
Allererste große deutsche Besetzung. Der Film ist der größte Erfolg der letzten Saison.
Ein großes, reichhaltiges Beiprogramm
In beiden Theatern verstärktes Orchester
Zur ersten Vorstellung halbe Preise
Jugendliche haben zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt

C. Werner vorm. Noege
Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gem. Preßwurst
Fid. 1.- 0.30
0.60
Fleischbankgasse 1
Telephon 28593

Nathaus-Lichtspiele

Parade Langgasse - Die Saison beginnt - Wir bringen das Richtige

Ich war zu Heidelberg Student

Ein Film von Liebe, Liedern und deutschen Studenten

All Heidelberg, du Feine, Du Stadt an Ehren reich! Am Neckar und am Rheine Köln andre kommt dir gleich

In den Hauptrollen: Mary Kid, Franz Baumann, Werner Fuetterer, Charles Willy Kayser, Eva Speyer, Wilhelm Diegelmann, Hermann Pichs, Hugo Döblin, P. v. Winterstein, Alice Kempen, Robert Garrison, Fritz Greiner
Studentische Gesangsleistungen: Ich war zu Heidelberg Student, Singsang und Klingklang, Die alten Straßen noch, Wilde Rosen und Bocherklang, Student sein, wenn die Veilchen blühen usw.

Ferner:

Der Schrecken von London

6 Akte
Die Geschichte einer Verfolgung im Londoner Nebel
In der Hauptrolle: Ivor Novello
bekannt aus „Der Apache von Paris“

Neueste Wochenschau
Extra verstärktes Orchester
Trotzdem erste Vorstellung halbe Preise

Gloria-Theater

2 ausgesuchte Großfilme

Hotel Erzherzogin Viktoria

6 Akte
Wiener Sensation!
Veröffentlichung der Liebesbriefe und Dokumente der Erzherzogin Viktoria aus Archiven und Akten einer Polizeidirektion
In den Hauptrollen:
Elfriede Haerlin
Bruno Kastner
Anny Ondra
und andere

29934

Ferner:

Die vom Schicksal Verfolgten

Eine Tragödie aus dem Bergmannsleben
Ein Bild aus dem Leben, das jeden aufs tiefste ergreifen wird

Neueste Wochenschau
Extra verstärktes Orchester
Trotzdem erste Vorstellung halbe Preise

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12

Koot Gibson - der Rächer der Berge

Ein Film der Prärie - Von Pferden und Liebe - Der kühnste aller Reiter - Der Freund der Männer - Der Liebling der Frauen - Das Ideal der Jugend

Raffles - der Juwelenmörder!

Ein Detektiv-Abenteuer, in dem Tempo, Spannung und Humor die Regie führen!
Humoristische Einlagen!
Das Theater ist vollständig renoviert
Jugendliche bis 6 Uhr

Im Hause Breitgass' 108
Wird jedermann jetzt feingemacht,
DEN ROCK, DIE HOSE, WESTE, HUT
Kauft billig man, modern u. gut!
Drum eile flugs, wer kaufen will,
Ins neue Kaufhaus:

Wien-Berlin
Breitgasse 108
Das Haus der guten
Konfektion und eleganten
Maßarbeit

Verkauf

Pa. Schmierseife
bei 1 Pfd. 48 P., bei 3 Pfd. 46 P.
„10“ 44 P., „25“ 42 P.
Alle anderen Seifen,
Wasch- u. Putzmittel
billigst nur bei
Seifen-Haus Schlicht
III. Damm 14, Tel. 256 19

Überzeugen
Sie sich selbst von meinem Angebot
Herren-Anzüge
wenig getragen, Maßarbeit, prima Stoffe
Kleiderbörse
Vorstadt. Graben 52

Kleines Gespann
Pferd, Wagen u. Geschirr, passend für Holzhändler, billig zu verkaufen, Kprthäuserstraße 75, links.

Kleiderschrank 18 G., Bettgefell m. Matratze 18 G., Küchensch. 22 G., Küchensch. 8 G., Stubent. 8 G., Plüschsofa 45 G., zu verk. Mattenbuden 29.

Ameikal
bestes Ameisenvertilgungsmittel.
Nur recht zu haben in der
Phönix-Drogerie
Labesweg 35.

starker, vierrädriger Handwagen
billig zu verkaufen.
Schulz, Dübahn 9.

Klein-Hammer-Park

Das für Donnerstag angekündigte

große Massenkonzert

der 3 Kapellen

findet wegen ungünstiger Witterung

morgen abend 7 Uhr statt

Passage-Theater

Zwei große Sonderschlager
von stärkster Wirkung und größtem Erfolg

Schatten der Weltstadt

Ein Sensations-Drama von allerhöchster Spannung in 6 großen Akten

→ **Ellen Richter** Alfred Gerasch, Frida Richard
Robert Garrison u. a.

Ferner der große Lubitsch-Schlager

Kuß mich noch einmal

Ein reizender Gesellschaftsfilm voll feinsten Humors in 6 prächtigen Akten

In den glänzenden Hauptrollen: **Marie Prevost, Monte Blue**

Dazu: **Die neueste Deulig-Wochenschau**

Sommerpreise von 80 P an! Zur 1. Vorstellung von 55 P an!

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseidamm 53/55
Nur bis Montag!

„Er“ **Karolä Stoyä** in
„Mädchenchen“

8 Akte der drolligen und überwältigenden Einfälle, des sprudelnden Humors und der grotesksten Tricks, die je gezeigt wurden

„Kampf mit den Flammen“

6 Akte von Sensationen, Liebe und Komik durch das Spiel eines Kindes
Täglich 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr „Jugend-Vorstellung. Einheitspreis 0,50 G

Saubere Frau

oder Mädchen für die Wäsche kann sich melden.
Langgarten 42, Bröter.

Lehrfräulein

gesucht.
Muffthaus Melobio,
Melfergasse 6a.

Stellengefühe

Verh. nüchternen Mann (Handwerker) sucht Stelle als Note, Portier oder Hausmeister, mit Zentralheizung und Reparaturen vertraut. Ang. unt. 2564 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Tüchtiger Fischergeselle
sucht Beschäftigung. Ang. unt. 2562 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Freienc

sucht Dauerstellung im Freistaat. Ang. unt. 2555 an die Expedition.

Kontoristin m. gut. Kenntnissen, d. deutsch, u. polnisch. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung. Ang. unt. 2553 an die Expedition.

Schneiderin

sucht Stellung gl. welsch. Art. Ang. unt. 2557 an die Expedition d. Volkst.

Saubere Wäschfrau bittet um Wäschstellen.

Gr. Mühlengasse 17, 3. Türe Hof. Zampert.

Kräftiges, kinderl., 15jähr. Mädchen wünscht eine Stelle für halben oder ¾ Tag. Ang. unt. 1193 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Wäschfrau frei!

Zu erfragen
Mirschauer Weg 43, 2 r.

Berm. Anzeigen

Reparaturen an Uhren und Goldwaren führt billig aus
Kurt Wajsch, Juwelier und Goldschmiedemstr., Goldschmiedegasse 15.

Häben in Töpfe, Wannen und Waschkessel werden eingeseigt.
D. Aufschütz,
Flapperstraße 5, Hof, 1 Tr.

Sie sparen Geld, wenn Sie gleich kommen

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe
Paul Alexander
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Langgarten 37/38 (gegenüb. d. Post) Tel. 27208

Wo

kleide ich mich gut und billig bei bequemster

Teilzahlung

fertig und nach Maß? Kein Preisaufschlag

Nur in der **erstklassigen Maßschneiderei** für elegante Herren- und Damenkleidung

Konfektionshaus Ernst Röhl

Breitgasse 128/129
Fracks, Smoking und Gehröcke werden verliehen

Seifen
Billige Quelle für Händler
Union-Parfümerie
Zieggasse 6

Storbübel billig!
Bangf., Marienstraße 16.

Verrentbare Runddijfi-Nähmash. 140 G., Eing. 50 G. v. Tischlerg. 36, 2.

Sportfliegewagen mit Berbed billig zu verkaufen.
Zielnisi,
Robert-Heinrich-Weg 7.

Kleiner 4rdriger Handwagen für 20 G. zu verkaufen.
Gundegasse 45, pt.

Stellenangebote

Leitender Witwer sucht Hauswirtin

mögl. Witwe oder Rentnerin vom Lande. Ang. u. 2565 a. d. Exp.

Automaten-Schlosser

welche langjährige Erfahrungen im Einrichten von Schraubenautomaten verschiedenartiger Systeme haben und auch die Werkzeuge hierzu anfertigen können, finden dauernde Beschäftigung bei guter Entlohnung in der
Elektro-Industrie A. G. Czechowice
Polnisch-Doberschlesien. (Fabrikwohn. w. beigeleitet)

Danziger Nachrichten

Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig.

Auf Grund des § 10 des Organisationsstatuts beruft der Landesvorstand zu Sonntag, dem 25. September, vormittags 9 Uhr, im Volkstag einen

Unregelmäßigen Parteitag

mit folgender vorläufiger Tagesordnung ein:

1. Sozialdemokratie und Volkstagswahl.
(Referent: Gen. Gehl.)
2. Aufstellung der Volkstagskandidaten.

Zur Teilnahme an dem Parteitag sind berechtigt:

Die Delegierten der Partei aus den Ortsvereinen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach der Mitgliederzahl. Es können gewählt werden: in Ortsvereinen bis zu 50 Mitgliedern 1 Delegierter und für jede weiteren 50 Mitglieder 1 Delegierter mehr.

Die vom Landesvorstand benannten Referenten und die Mitglieder des Parteiausschusses.

Je ein Vertreter der Geschäftsleitung, der Redaktion und der Pressekommission der „Volksstimme“ und ein Vertreter des Bildungsausschusses.

Die Kosten der Delegation tragen die Ortsvereine. Die Ortsvereine werden ersucht, die Wahl der Delegierten vorzunehmen und die Namen der Delegierten dem Parteibüro mitzuteilen.

Anträge von den Ortsvereinen für den Parteitag bitten wir so rechtzeitig einzuliefern, daß sie 14 Tage vor dem Parteitag in der „Volksstimme“ veröffentlicht werden können.

Der Landesvorstand.

Die Regierung sabotiert das Wohnungswirtschaftsgesetz.

Im Sieblungsauditschluß wurden heute morgen mehrere Eingaben erledigt, darunter eine Eingabe des Hausbauverbands, unterzeichnet von Frau Dr. Szremme. Berichterstatter dieser Eingabe war der demofunktionale Abg. Eichholz, welcher diese Eingabe zurückweisen wollte, wobei er u. a. die Herabsetzung gebrauchte: wie eine anfängliche Frau so etwas schreiben könnte.

Zu Beginn der Sitzung wurde von sozialdemokratischer Seite bemängelt, daß der Regierungsvorstand nicht anwesend sei, und als in die Beratung des Wohnungswirtschaftsgesetzes eingetreten wurde und der Regierungsvorstand noch immer nicht da war, empfanden selbst die Regierungsparteien dies als eine Bräuführung. Man nahm also an, daß die Regierung keinen Wert auf die Erledigung des Gesetzes legt. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde beschlossen, zu Montag eine neue Sitzung des Sieblungsauditschusses abzuhalten, die hoffentlich die Abtötung des Wohnungswirtschaftsgesetzes bringt, damit die werksfähige Bevölkerung Danzigs endlich von einem Alpdruck befreit wird, der schon seit Monaten auf ihr lastet.

Der Weg der Freien Volksbühne.

Erfolgreiche Tätigkeit im letzten Winter.

Die Freie Volksbühne veranlaßte gestern ihre Mitglieder in der Petrichule zu einer Jahresversammlung, die infolge des schlechten Wetters mäßigen Besuch aufzuweisen hatte.

Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete der Vorsitzende Arzhanoff, unterstützt durch den Geschäftsführer Galleiste. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß das verfloßene Spieljahr eins der sorgenvollsten seit Bestehen der Volksbühne war. Die Verpflichtung der Volksbühne dem Senat gegenüber, während der ganzen Spielzeit monatlich sieben Vorstellungen vom Stadttheater abzugeben, vier Schauspiele und drei Opern, hatte eine ungeheure finanzielle Belastung mit sich gebracht. Die Oper erforderte einen Zuschuß von rund 16 000 Gulden.

Insgesamt wurden 54 Vorstellungen gegeben, davon 32 im Schauspiel und 22 in der Oper. Im Schauspiel wurden gegeben: „Die Räuber“, „Der Geizhals“, „Das Mädchen aus der Fremde“, „Nidel und die M. Gerechten“, „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, „Der Nobelpreis“, „Schneider Wibbel“, „Wibbels Aufstehung“, „Ein Sommernachtsstraum“. An Opern bot die Volksbühne: „Freischütz“, „Mastenball“, „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Madame Butterfly“, „Doffmanns Erzählungen“, „Carmen“, „Der Vötel“, „Der Gigantbaron“. Außerdem wurde der Faschingsabend zweimal gegeben. Der Besuch, konzentriert als Serienvorstellungen zu geben, mußte aufgegeben werden. Eine gemeinsame Veranstaltung am Schluß der Spielzeit im Schützenhaus fand allgemeinen Beifall. Die literarischen Veranstaltungen hatten nicht den gewünschten Zuspruch und erforderten große Zuschüsse.

Infolge der eingegangenen Verpflichtungen mußte in der Spielzeit ein Zuschuß von rund 21 000 Gulden geleistet werden. Trotz dieses Zuschusses war es möglich, die Volksbühne mit gesicherter finanzieller Grundlage in die neue Spielzeit zu führen. Der Vorsitzende dankte allen Kreisen, die mit der Volksbühne zusammenarbeiten, und hob das gute Verhältnis zur Intendantur des Stadttheaters, der Kultusabteilung des Senats und der Theaterkommission der Stadtbürgerchaft hervor. Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 73 403,07 Gulden. Der Bericht des Vorstandes wurde anerkannt. Bedauert wurde, daß die geplante Reise nach Bornholm im letzten Augenblick abgefragt werden mußte. Ferner wurde gewünscht, daß mit verwandten Kunstgemeinden in Danzig eine enge Zusammenarbeit herbeigeführt werden solle. Der Vorstand sagte Verabschiedung der Wünsche zu.

Die Versammlung beschloß, einen besonderen Ausschuß für den Film zu wählen und für die Interessierung der Jugend an der Volksbühne einen Jugendleiter zu bestellen, der in der Person des Herrn Dombrowski gefunden wurde.

Die durch den Alterspräsidenten vorgeschlagene Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren. Es gehören dem Vorstand an: Abg. Arzhanoff, Kaufmann Winter, Studiendirektor Dr. Fehler, Schriftsteller Willibald Domanowski, Redakteur Wehler, Kupferstecher Wegmüller, Kaufmann Galleiste, Schriftleiter Bröderdorf, Chef des Senats der Pressestelle, Dr. Wagner, Parteisekretär Ediger, Frau Sellin, Arbeitersekretär Klockowski, Bezirksleiter Galkowski, Inspektor Dostowski, Maschinenbauer Karischeffki, Vertreter Masjow.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Bezirkssekretär Wendland-Königsberg einen Vortrag über den achten deutschen Volkstagsentag in Magdeburg, über den wir bereits eingehend berichtet haben.

Der Ausdampfer „Columbus“, welcher bekanntlich auf der Schichau-Werft in Danzig erbaut wurde, wird jetzt wieder auf derselben Werft erwartet, wo er repariert werden soll. Um diesem Schiffe das Passieren im Hafen zu ermöglichen, mußten an einigen Stellen des Hafeneders Vertiefungen vorgenommen werden.

Im Krematorium.

Die Vorurteile schwinden. — Die Verbrennung. — Der Tote in den Flammen.

Vor zwei Jahrzehnten noch ist das Krematorium ein Problem gewesen. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, die sich völlig durchgesetzt hat. Allenfalls leistet die katholische Kirche einen gewissen Widerstand, der aber schon an Prinzipienlosigkeit verloren hat. 63 Krematorien existieren gegenwärtig in Deutschland, zu denen ständig neue kommen, da auch die kleinen Städte immer mehr von dem Ehrgeiz erfaßt werden, ein eigenes Krematorium zu besitzen.

Das bereits 13 Jahre bestehende Danziger Krematorium, das in den ersten Jahren so zahlreiche Angriffe abzuwehren mußte, hat sich auch, wie vorauszusehen und zu hoffen war, gut entwickelt. Dies heißt die Entwicklung der jährlichen Verbrennungszahlen seit 1914 einwandfrei fest. So stieg die Zahl der im Danziger Krematorium durchgeführten Einäscherungen, mit Ausnahme der Jahre 1920/21, von Jahr zu Jahr.

Zwei-Mallos lebt auch heute in vielen Gemütern noch ein Vorurteil gegen die Leichenverbrennung, aber es kann keine stichhaltigen Erwägungen, auch nicht philosophische und religiöse, für sich geltend machen, sondern es läßt sich ganz von dem primitiven Unbehagensgefühl gegen die rabidate Bestattung des toten Leibes bestimmen. Es wirkt in einer mythischen Vorstellungswelt, die in der zum Menschenkörper geformten Fleischsubstanz, auch wenn das Leben aus ihr gewichen ist, doch noch so etwas wie ein Gefäß dieses Lebens erblickt, das man, um der Möglichkeit einer Wiederverteuerung willen, nicht zertrümmern dürfe. Aber diese, ganz auf einem vagen Gefühl basierende instinktive Meinung ist eben nur ein Vorurteil, das von der einfachen Überlegung widerlegt wird, daß auch der Verwesungsprozess, den der Erde übergebene Leichnam durchmacht, eine Verbrennung ist, die nur, je nach der Beschaffenheit des Bodens, statt einer Stunde, zwei bis zwanzig Jahre dauert. Die Philosophie der Unsterblichkeit liegt jenseits der Frage Feuer- oder Erdbestattung. Der Glaube an das ewige Leben wäre schlecht fundiert, wenn er seine Hoffnung an den im Feuerofen nicht anders als in der Erde zerfallenden Leib, und nicht an die Seele klammerte, die weder von den Flammen noch von der Verwesung verzehrt wird.

Die Angehörigen eines für die Feuerbestattung bestimmten Toten glauben häufig, daß dieser mit dem Augenblick in die Flammen geleite, in dem der Sarg lautlos in die Tiefe sinkt. Aus der Kapelle, und damit aus dem Blickfeld der Trauernden, wandert der Sarg nicht unmittelbar in den Ofen, sondern erst in einen hallenähnlichen Keller, wo er zunächst aus rein technischen Gründen stehen bleibt. Einige Stunden nach der Trauerfeier, mitunter aber auch erst einen Tag nach ihr, findet die „Einführung“ statt, wie die Uebergabe der Leiche an das Feuer im Krematorium genannt wird. Der Sarg wird auf Schienen gestellt, die in gleicher Höhe mit der Lär zum Verbrennungssofen liegen. Die Dämmung wird geöffnet. Die Schienen werden durch einen Hebelzug ein wenig gehoben, derart, daß sich eine schiefe Ebene bildet, auf der der Sarg langsam durch die Lär in die fürchterliche Höhe rollt. Der Augenblick des Hineinrollens ist von unbeschreiblicher Felle-

lichkeit und das ganz besonders, wenn der Tote nicht in einem ihn verhillenden Sarg, sondern nur auf einem hölzernen Untergestell in die Flammen fährt. Kaum hat er die Lär passiert, da lobert sein Laten, sein Klecksen, sein Gemb brennend auf. Nur er selbst bleibt, für einen Augenblick noch, unberührt, unverfehrt, bis dann auch durch seine Glieder das Feuer flieht. Die Dämmung löst sich wieder. Der Leichnam ist „der Flamme übergeben“. Aber dies doch mehr im bildlichen als im physikalischen Sinne. Der Leichnam verbrennt nicht. Er zerfällt in der allsehenden heißen Luft, die in Generatoren erzeugt wird. Die Temperatur in dem Verbrennungssofen beträgt ungefähr tausend Grad und wird durch Koksfeuerung herbeigeführt.

Häufig begegnet man der Auffassung, die auch als ein gegen die Feuerbestattung sprechendes Moment angeführt wird, daß der tote Körper bei der Verbrennung Bewegungen ausführe, wenn auch rein reflektorische, daß er sich krümme, daß er sich aufbäume. Dies ist eine ganz harte Frage. Allerdings sinkt im Augenblick der Einführung infolge des raschen Abnehmens der Unterlage, der Kopf um einige Zentimeter zurück und allerdings fallen die über dem Leib gefalteten Hände ein wenig auseinander, aber diese physikalisch ganz leicht zu erklärenden Vorgänge sind auch die einzigen Bewegungen des Leichnams. Ganz friedlich, ganz ruhig alihrt er in der heißen Luft in sein Asche-Paßien hinüber. Er liegt auf einem Koff gebedet, unter dem sich eine schiefe Ebene befindet. Auf diese fallen die vom Feuer unversehrbaren Teile des toten Menschen und gelangen in einen Kasten, aus dem sie nach etwa einer Stunde als Reste eines ehemaligen Lebens entnommen werden können. Das ist übrig geblieben! Das!

Der Verbrennungsvorgang, der natürlich im allgemeinen nicht beobachtet werden darf, läßt sich in allen seinen Stadien auch von den Krematoriumsbeamten schwer verfolgen. Nur zuweilen, bei der Dämpfung der Feuerungsstär, sieht man die zerfallende Leiche, deren dunkle Erhabenheit sich gegenflig von dem weifalithenden Hintergrund abhebt. Der Aufenthalt in solch einem Feuerungsraum des Krematoriums ist von schauerlicher Seltsamkeit. In zwei Meter Entfernung, hinter den Regelleiten, ruht der Behälter einer Menschenseele in die Höhe gehoben. Schon ist Müdigkeit und Herz, Arm und Bein im Atem des Feuers zergangen und eben umspült er Lunge und Darm, die ihm am längsten Widerstand leisten — hier aber, vor der Feuerungsstär, stehen zwei Helfer und erzählen sich Belanglosigkeiten. Es ist ihr Tagewort, den Ofen in Mut zu halten. Sie sind es gewohnt, den Toten ein Feuer zu bereiten. Sie finden nichts daran. Es ist ihr Wrot, die erkarrten Leiber: Symbole einer Welt von Leben, an dem Liebe und Haß, Glück und Kummer hing, wie Schmelze in eine neue Erscheinungsform hinüberzubrennen.

Um den Urnenhalt spielte warme Sonne. Und doch hatte ich nicht das Gefühl, mich nun von Grauenhaftigkeiten abgewendet zu haben, da ich aus dem Zimmer des Totenstoffs in das Leben hinausstrat. Der Tod, läßt Gehart Hauptmann seinen Michael Kramer sagen, ist der ewigen Liebe Meisterwerk. Auch die Konsequenz des Todes am verstorbenen Leib, die Exekution des Körpers nach dem Entfliehen der Seele, hat nichts Gräßliches an sich. Sie ist verführend und weifevoll. G. W.

Glück mit der Berufung.

Der Achtzigjährige mit dem Messer.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem Messer war der damals 70 Jahre alte Johann N. im Frühjahr zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Wegen des Urteils hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, die mit Notwehr begründet worden war. Der alte Mann wohnte bei seiner verheirateten Tochter und stand sich mit seinem Schwiegerohn schlecht. Letzterer behauptete, daß der alte Mann sich fortwährend in Dinge gemischt habe, die ihn nichts angingen und das Regiment im Hause habe führen wollen.

Als der Schwiegerohn eines Nachts spät nach Hause kam, machte ihm seine Frau darüber Vorwürfe. Es soll auch zwischen beiden zu Tätllichkeiten gekommen sein, worüber sich der alte Mann fürchtbar aufregte. Als der Schwiegerohn seiner Frau in die Küche folgen wollte, und am Bett des alten Mannes vorbeikam, stolperte er etwas, was der alte Mann dahin aufachte, daß der Schwiegerohn ihm zu Leibe gehen wollte. Er griff nach einem Messer und stieß damit wild auf den Schwiegerohn ein, den er nicht mercklich verletzte. Der Schwiegerohn entriß dem Alten schließlich das Messer, hatte aber ein längeres Krankenlager durchzumachen. Der Angeklagte blieb dabei, er habe geglaubt, von dem Schwiegerohn angegriffen zu werden.

Die Berufungskammer sollte ihm hierin. Es läge hier ein Fall von Putatunnotwehr vor, indem der alte Mann, um sich zu schützen, zum Anriff überging. Die Berufungskammer berücksichtigte die ganzen Verhältnisse, unter welchen die Tat geschah, das hohe Alter, sowie die große Aufregung, in der sich der alte Mann befand, und erkannte unter Aufhebung des Urteils erster Instanz auf Freisprechung.

Zahnarzt und Dentist.

Um die Zulassung zur Rassenpraxis.

Der Soziale Ausschuß des Volkstages erledigte gestern mehrere Eingaben, daneben auch die der Berufsvereinigung der approbierten Zahnärzte und des Reichsverbandes deutscher Dentisten. Letztere verlangen, daß die Sperrverordnung des Senats vom 12. Juni 1925 über die Zulassung von Zahntechnikern zur Rassenpraxis aufgehoben wird. Nach Anhörung der Vertreter beider Gruppen, welche zu dieser Sitzung geladen waren, setzte im Ausschuß eine lebhafte Auseinandersetzung ein, welche zu dem Ergebnis führte, daß die Eingabe der Dentisten dem Senat zur Berücksichtigung überwiegen und die Eingabe der Zahnärzte, welche den gegenteiligen Standpunkt vertrat, als erledigt betrachtet wurde. Es lagen zwei Entschliefungen, der Abgeordneten Genosin Malkowski und des deutschnationalen Abg. Mayen, vor. Die Entschliefung Malkowski verlangte, daß die Verordnung aufgehoben und die weitere Zulassung zur Praxis von einer Prüfung abhängig gemacht wird, welche nach dem Muster von Preußen vorgenommen werden soll. Die Entschliefung Mayen, welche sich an die von Malkowski anlehnt, aber nicht so weit geht, wurde gegen mehrere Stimmen der Deutschnationalen angenommen.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Heubude 120, Bröfen 199, Glettkau 50. Die Temperaturen von heute betragen in Heubude: Wasser 16, Luft 15, in Bröfen: Wasser 16, Luft 15, in Glettkau: Wasser 16, Luft 14.

Gefährliche Geschenke des Bräutigams.

Ein Hafnarbeiter verübte mehrere Diebstähle an Stoffen und da er vorbestraft ist und sich im Mißfall befand, wurde er zu 4 Jahren Zuchthaus bestraft. Es stellte sich dann heraus, daß er eine Braut hatte, der er von den gestohlenen Leinwandstoffen einen Teil schenkte. Die Braut nahm die Stoffe an und hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Hehlerei zu verantworten. Sie erklärte, daß sie davon keine Ahnung hatte, daß die Stoffe gestohlen waren. Sie hatten einen Wert von 24 Gulden und sie durfte annehmen, daß ein Hafnarbeiter, der Arbeit hat, in der Lage sei, solch ein Geschenk für die Aussteuer zu machen. Der Bräutigam befandete als Zeuge, daß er den Leinwandstoff seiner Braut gegeben habe mit den Worten, sie solle davon für die Ehe Mitbestände nähren. Sie konnte von dem Diebstahl nichts wissen. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung. Das Gericht glaubte aber der Angeklagten und dem Zeugen und sprach die Angeklagte frei.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Freitag, den 26. August 1927.

Allgemeine Ueberblick: Die schlechteste Deyression hat sich nordwärts nach der mittleren Diffe verlagert. Sie hat dem norddeutschen Tiefland außerordentlich harte Niederstöße gebracht und verursacht in ihrer Umgebung noch tiefe bis stürmische Winde. Da die Temperaturverhältnisse ausgeglichener sind, wird sich der Wirbel bald auflösen. Die bei Island aufgetretene Zykone hat sich südwärts bis zu den britischen Inseln ausgedehnt und wird in den nächsten Tagen ihren Einfluß auf das Gebiet der Diffe ausdehnen. Zunächst dürfte jedoch der aus Südwesten vorgebrachte Druck eine aktwillige Besserung der Witterung herbeiführen.

Vorhersage für heute nachmittags: Wechselnde Bewölkung, noch vereinzelte Schauer, mäßige bis frische südwestliche Winde und kühl.

Sonnabend: Wechselnde Bewölkung, örtliche Fröhnnebel, mäßige westliche Winde und kühl.

Sonntag: Unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages: 17,5. — Minimum der letzten Nacht: 12,0.

Seewasser-temperatur: Roppot 16, Glettkau 14, Bröfen 18, Heubude 15.

Windwarnung von gestern 6 Uhr nachmittags: Minimum über Döpreußen nordwärts ziehend, bringt Gefahr zeitweiliger stark aufsteigender nördlicher bis östlicher Winde. Signal: Signalball.

Kellerbrand in der Plappergasse. Gestern, nachmittags 16,55 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Plappergasse 3 gerufen, wo ein Kellerbrand ausgebrochen war. Es gelang ihr, den Brand in einer halben Stunde zu löschen.

Danziger Standesamt vom 26. August 1927.

Todesfälle: Tochter des Banarbeiters Max Gaatnecht, 2 M. — Witwe Wilhelmine Roebbig, geb. Wigol, 84 J., 4 M. — Arbeiter Hermann Witt, 21 J., 4 M. — Witwe Ida Scholz, geb. Radtke, verm. Salomski, 52 J., 10 M. —

Aus aller Welt

15 Tote bei einem Eisenbahnunglück.

In Frankreich stürzt ein Zug in die Schiene.
 Havas berichtet aus Chamounix: Ein Zug der Strecke Montevers-Chamounix entgleiste Donnerstag nachmittags. Die Lokomotive und der erste Wagen stürzten in eine 15 Meter tiefe Schlucht. Nach der Zeitungsberichterstattung soll das Unglück auf ein Versagen der Bremse zurückzuführen sein. In dem Wagen hätten sich 60 Personen befunden. Man zählt bisher 15 Tote und 30 Verletzte.

Nach den weiteren Berichten der Agentur Havas aus Chamounix hat der Zug 250 Meter nach Abfahrt vom Bahnhof Montevers eine ungeheure Schmelzleistung entfaltet und ist bei der ersten Kurve an einem Abhang entgleist. Der zweite Wagen blieb unbeschädigt, dank der Kollisionsbremse eines Lokführers, der die Notbremse zog. Unter den fünfzehn Toten befindet sich auch der Lokomotivführer. Die Zahl der Verletzten wird verschiedentlich angegeben. Havas berichtet von 25 andere Rettungen von 20, „Velti Dauphinois“ aus Chamounix von etwa 10 Verletzten. Die Identität der Toten und Verletzten ist noch nicht festgestellt worden.

Nach dem „Matin“ sind drei der bei dem Eisenbahnunglück bei Chamounix Verletzten gestorben. Die Zahl der Toten beläuft sich somit auf 18, die der Verletzten beträgt 30.

Nach den letzten amtlichen Mitteilungen beträgt die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Sevignac 18 Tote und 48 Verletzte. Man vermutet, daß die Katastrophe durch Senkung des Bahnkörpers infolge des Regens verursacht wurde.

Ruhe in der Kaserne.

Epidemie in Cannstadt.

In der Kaserne des Regiments 18 in Cannstadt ist eine Ruhr-Epidemie, die schon einige Todesopfer gefordert hat, ausgebrochen. Ueber 50 Soldaten sind in den letzten Tagen ruhrkrank in das Lazarett gebracht worden. Die Epidemie hat auch bereits auf die in der Nähe der Kaserne lebende Zivilbevölkerung übergesprungen. Von ärztlicher Seite wird berichtet, daß die Epidemie jetzt zum Stillstand gekommen und seit einigen Tagen kein ruhrkranker mehr gemeldet worden sei.

Eisenbahnunglück auf dem Biegnitzer Hauptbahnhof. Als am Mittwochabend gegen 1/2 11 Uhr auf dem Biegnitzer Hauptbahnhof der Koblitzer Personenzug eintraf, entgleisten unmittelbar vor dem Stationsgebäude die drei letzten Wagen. Da die Kupplungen hielten, nahmen zwei Wagen eine scharf

geneigte Stellung ein, während sich der Schlusswagen etwas schräg über die Gleise stellte. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Von den Passagieren erlitt eine Frau einen Nervenschlag und Hautabschürfungen. Etwa 10 bis 12 Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Ueber die Ursache besteht noch keine Klarheit. Nach mehrstündiger Arbeit war das Verkehrshindernis beseitigt.

Sänger-Werbewoche der Danziger Arbeitersänger vom 21. bis 28. August

Die nächsten Werbekonzerte:

In Heubude

Sonnabend

den 27. August, abends 8 Uhr, im Lokal Albrechts Hotel, Heubude

Ausführende: „Freie Liedertafel“, Heubude, „Freie Liedertafel“, Ohra, „Liederfreund“, St. Albrecht (Gem. Chöre, Quartettvereinigung, Männerchor)
 Chorleitung: Adolf Müller

im Restaurant Messehalle

Sonnabend

den 27. August, abends 7 1/2 Uhr

Ausführende: Gesangverein der Bäcker u. Konditoren (Männerchor). Chorleitung: Wilhelm Brenner
Der Eintritt ist freil!

Unterdrückung auf einem Berliner Postamt. Auf dem Postamt Südwest 1 wurde Donnerstag abend ein Postauswechsler dabei überrascht, als er einen Geldbrief mit 5000 Mark Inhalt unterschlagen wollte. Der ungetreue Angestellte wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er ist geständig, bekennt aber, weitere Verfehlungen begangen zu haben.

Schiffsuntergang im Finnischen Meerbusen.

Der Schrecken des Rettungsboots.

Der seit längerer Zeit als vermiste gemeldete schwedische Dampfer „Tryggve“ erlitt am 14. August im Finnischen Meerbusen Schiffbruch und ging unter. Dabei ertranken vier Männer und zwei Frauen. Der Kapitän und die übrige Besatzung, darunter zwei Passagiere, gingen in das Rettungsboot. Während das Boot in den folgenden Tagen auf dem Meere trieb, wurden die beiden Passagiere wahnstarr und sprangen über Bord. Die Besatzung folgte ihnen nach. Auch der Kapitän wurde nach einer Zeit wahnstarr und wurde von dem noch überlebenden Matrosen über Bord geworfen. Der Matrose wurde später mit einem finnischen Meteorologen geborgen und dem Krankenhaus zugeführt.

Havas berichtet aus Casablanca, daß heute morgen gegen 8 Uhr ein kleines Seejagdboot an die Küste bei Mazagan gestrandet wurde. Es war mit zwei Personen bemannt, namens Karl Tinsse, angeblich amerikanischer Staatsbürger und Ernst Pieber, angeblich estnischer Staatsbürger. Die beiden sollen erklärt haben, daß sie von Hamburg ihre Fahrt angetreten hätten, um sich nach Kamerun zu begeben und in der Gegend des Kap Spatzen in einen Sturm geraten seien. Sie hätten sich, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, der Küste genähert, und sie seien auf Felsen gestürzt; das Jagdzeug ist vollkommen zertrümmert. Da die beiden Insassen keine Papiere bei sich hatten, sind sie vorläufig festgehalten worden.

Am Unglück vorbei.

Ein Straßenbahnunglück durch die Weistebagenwart eines Führers verhütet.

Ein schweres Straßenbahnunglück ist in Leipzig durch die Weistebagenwart eines Straßenbahnführers noch im letzten Augenblick verhütet worden. Vor der Straßenbahnhofsallee in Scheuditz stand ein leerer Anhängerwagen. Ein 18jähriger Glaslerlehrling bestieg in angetrunkenem Zustande die vordere Plattform des Wagens, löste die Bremsvorrichtung aus, so daß sich der Wagen langsam in Bewegung setzte und die steile Straße vor dem Bahnhof hinabrollte. Der Führer eines herannahenden Wagenzuges erkannte die Gefahr, brachte seinen Wagen zum Stehen und eilte dem leeren Anhängerwagen entgegen, sprang auf die Plattform und brachte den Wagen kurz vor seinem Wagenzug zum Stehen.

Wettersturz und Neuschnee in Tirol. Aus ganz Tirol wird ein Wettersturz gemeldet. In der Nacht entluden sich schwere Gewitter. Donnerstag früh sind die Berge bis an die Waldgrenze hinab mit Neuschnee bedeckt. Inn und Gail führen Hochwasser. Auch aus Bozen und Meran wird Wettersturz und Neuschnee auf den Bergen gemeldet.

Möbel
billig und gut
in Möbelhaus
Fingerhut
Mühlentorstraße 16
Leichteste
Zahlungs-
weise

Kinderwagen
(Westmark Bremador)
Größe Ausw. am Plage.
Sahrräder
nur beste deutsche Marken
Erstklasse aller Art,
Belegteile, Mairagen
für Kinder u. Erwachsene
am besten u. billigsten bei
R. Brauer,
Faulgraben Nr. 18,
1 Minute vom Bahnhof.
Auch Teilszahlung.

Nicht mehr mühselig durch Scheuern, Waschen, Reiben braucht man heute die im Haushalt vorkommenden Reinigungsarbeiten auszuführen, seit die durch mehrere Patente geschützte neue Haushaltsseife mit Doppelwirkung, die Benzit-Seife, erfunden ist, welche die wunderbare Eigenschaft hat, gleichzeitig schmutzlösend zu wirken. Dies bedeutet - bei der Wäsche, beim Reinigen von Berufs- und Arbeitskleidung, beim Entfernen von Flecken aus Kleidern, Anzügen, Blusen, beim Scheuern der Fußböden, Türen usw. - geradezu verblüffenden Reinigungseffekt, halbe Arbeit und Ersparnisse an Zeit und Geld. Einmal gebraucht, werden auch Sie keine andere Haushaltsseife mehr nehmen als nur

Benzit-Seife

(Deutsches Reichspatent)

Achten Sie beim Einkauf der Benzit-Seife auf die nebenstehende Schutzmarke (T im Ring).

Meiniger Fabrikant für den Freistaat Danzig: E. G. Gamm, Danzig, Seifenfabrik, gegr. 1825. Sie erhalten in den einschlägigen Geschäften für 50 P. das grobe Handstück; sollte in dem einen oder anderen Geschäft Benzit-Seife noch nicht zu haben sein, so werden auf Anfrage Verkaufsstellen genannt.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Über er begab sich nicht in die Schenke. Er schlich sich um das Haus herum in den Garten und suchte dort mit den Augen das Fenster des „dunklen Stubchens“. Er erkannte es bald an dem grauen Vorhang. Leise schlich er sich heran, kroch wie eine Katze hinauf, griff fest nach den Fensterladen, suchte darin einen Spalt und begann, sich so gut es ging an den eisernen Gaten haltend, in das Zimmer hineinzuspähen und zu lauschen.

Um was es sich handelte, wußte er nicht, obwohl er es ahnte: das Herz sagte es ihm. Er sah, wie Kanarik gegen Mary mit der Faust ausholte, und er hörte, wie er sie „schrie und wie der Alte und die „Hexe“ ihr gut zurechteten, sie umzustimmen und zu überreden suchten. Er sah, wie sie ihr Geld gaben und wie das Mädchen abnehmend den Kopf schüttelte und ärgerlich mit dem Fuße stampfte.

Dann trat in das Zimmer Dwoirele, die Wirtin, mit einem Herrn, der ein kurzes Jackett trug und ein Spazierstöckchen in der Hand hatte. Die beiden begannen sofort mit dem „alten Filz“ und mit Kanarik über etwas im Stillerton zu beraten. Daraufhin ging Dwoirele auf Mary an, lächelte sie an, streichelte ihr das Haar, küßte sie und sprach ebenfalls auf sie ein. Inzwischen brachte die „alte Hexe“ Marys Frisur in Ordnung und gab ihr eine neue Bluse herans. Mary ließ alles geschweigen. Für Gesicht flammte. Kanarik lächelte ein wenig das Zimmer, nahm die Flasche mit dem Del und verdeckte sie in einem Winkel. Der Herr mit dem Spazierstöckchen aber lächelte gutmütig und verzerrte dann. Mottke begriff nun ganz klar, um was es ging. Sein Herz pochte wie rasend, seine Hände und Füße zitterten; etwas packte ihn an der Kehle und begann ihn zu wirren. Alles wurde ihm plötzlich ganz gleichgültig und selbst, wenn jetzt das ganze Haus mit allem, was darin war, in die Erde versunken wäre, und er hätte untergehen müssen, hätte er seinen Finger gekrümmelt, um sich zu retten. Aber auf die weiteren Vorgänge im Zimmer war er doch neugierig.

Bald kehrte der frühere Herr mit dem gutmütigen Lächeln und dem Spazierstöckchen wieder zurück, und ihm folgte diesmal ein hochgewachsener Pan mit einem riesigen Schnurrbart. Dieser Pan war sehr vornehm gekleidet; er schien ein wenig verlegen zu sein, vermeinte sich in einem fort und beargwünzte alle Anwesenden. Dwoirele, die nur einen einzigen Darring trug, bot ihm, am Tisch Platz zu nehmen. Der

„alte Filz“ hatte dem Gast zu Ehren den Behrod angezogen und Kanarik lächelte. Nur Mary ließ sich nicht bliden. Sie hatte sich irgendwo versteckt. Aber Dwoirele fand das Mädchen und führte es, obwohl es sich sträubte, dem am Tisch sitzenden Pan zu. Dieser machte eine artige Verbeugung und reichte Mary die Hand. Dann nahm Dwoirele neben Mary ebenfalls am Tisch Platz. Gleich darauf wurde Bier gebracht. Man schenkte ein. Jemand holte Karten hervor und man begann zu spielen.

Mottke konnte sich nicht mehr beherrschen. Am liebsten wäre er einfach durch das Fenster ins Zimmer gesprungen. Es gelang ihm indessen noch, sich zu bezähmen. Er blieb in den Garten hinab, lief ins Haus und wollte zu den Ganklern in das Zimmer gehen. Aber die Tür war verschlossen. Er klopfte an und sagte sich im stillen: „Nun mag kommen, was kommen mag.“

Von drinnen wurde gefragt: „Wer ist da?“
 Mottke erwiderte laut:
 „Ich! Mottke!“
 Im Zimmer besprach man etwas und öffnete ihm schließlich.

In der Tür stand Kanarik, verwehrt ihm den Eintritt und fragte streng:
 „Was willst du?“
 „Das wirst du schon erfahren!“ entgegnete Mottke, stieß ihn beiseite und trat ins Zimmer.

„Ah, das ist ja der junge Spanier, der heute im Ringkampf gesteckt hat! Sehr schön, sehr schön!“ rief der Pole mit dem großen Schnurrbart und begrüßte Mottke mit Händelklatschen.

„Ich will ihn demnächst nach Warschau bringen, damit er dort gegen Bytsko kämpft,“ sagte der „alte Filz“ zu dem Pan.

„Weshalb bist du hierhergekommen? Was willst du hier? Man wird uns noch die Pferde stehlen!“ saate er dann leise zu Mottke.

„Mag er in den Stall gehen!“ erwiderte Mottke und wies mit der Hand auf Kanarik. „Ich will hier bleiben.“
 „Dah ihn aufstieben!“ meinte die „alte Hexe“.

„Vielleicht trinkt der Spanier ein Glas Bier mit uns? Bitte!“ sagte der Pole und schenkte Mottke ein Glas Bier ein.

Mottke wurde verlegen, wies das Bier zuerst mit einer Handbewegung ab, trank es aber dennoch aus.

„Er ist ja noch ein Kind! Sehen Sie nur seine Armechen an!“ sagte Dwoirele recht freundlich und blinzelte Mottke heimlich in die Augen.

Mottke war es, als hätte man ihn mit Del eingesalbt. Er wurde rot und erwiderte ihren Blick mit einem ebenso heimlichen und vielsagenden.

Inzwischen wurde das Kartenspiel fortgesetzt, und man schien den Burschen vergessen zu haben.

Dwoireles Blick hatte ihn aber wie herauscht gemacht, so daß er nicht nur den Polen, sondern auch Mary vergaß, die wie geistesabwesend am Tisch saß und dem Spiel zusah. Mottke verschlang Dwoirele mit den Augen, suchte noch einen Blick von ihr zu erhaschen, aber sie schien gar nicht mehr an ihn zu denken und ganz in ihre Karten vertieft zu sein.

Dann sah er Mary an. Sie war aber ärgerlich und wollte nichts von ihm wissen. Er begriff, daß sie die Witke, die er mit der hübschen Frau gewechselt, auch beobachtet hatte und daß sie ihm deshalb böse war. Er sah, wie Mary plöblich näher an den Pan mit dem großen Schnurrbart heranrückte, ihm die Karten wusch und sich benahm, wie wenn sie sich wie ein kleiner Hund bei dem Polen einschmeicheln wollte. Und dann sah er, daß sie ihm die Hand streichelte. Mottke war auf einmal wie vom Teufel besessen. Er hatte die größte Lust, über den Fremden herzufallen und ihn zu erwürgen. Gierig verschlang er Mary mit den Augen; aber sie schien ihn gar nicht zu beachten. Er zapfte sie am Kermel. Sie sah sich ärgerlich um, warf ihm einen wütenden Blick zu, wandte sich dann wieder zu dem Polen und lehrte ihn spielen. Und Mottke hatte ein Gefühl, als würde er gleich auf der Stelle sterben.

Mitten im Spiel sprang Dwoirele plötzlich auf, wie wenn sie sich auf einmal an etwas erinnerte und erklärte, daß unten in der Gasse eine Menge Menschen seien, die alle auf die „Artisten“ warteten, so daß diese viel Geld verdienen könnten. Die Gäste, sagte sie, wollten etwas sehen und hätten sie heraufgeschickt, um die Artisten hinunter zu bitten, und sie hätte es nur vergessen, weil sie sich vom Kartenspiel hatte hinreißen lassen. Der „alte Filz“ erhob sich und saate zu Kanarik und Mottke:

„Kommt, Kinder! Kommt, wir wollen Geld verdienen!“

Die Alte stand ebenfalls auf, um ihrem Mann zu folgen, sagte aber, daß sie das „Kind“, Mary also, nicht mitnehmen würde, da diese müde sei.

„Das Kind hat heute schwer gearbeitet!“

Sie nahm ein Tuch, und alle verließen das Zimmer. Es blieben nur der Pole und Mary am Tisch zurück und setzten das Spiel fort. Mottke aber stand an der Tür und wollte nicht gehen.

„Kommt, du Schlingel, kommt, wir wollen Geld verdienen!“ rief ihm der „alte Filz“ zu und packte ihn an der Schulter, um ihn mitaufzuleiten.

Mottke machte sich frei und ging nicht mit.

„Was ist denn?“

„Nichts!“ erwiderte Mottke kurz.

(1791 Buchdruck)

Aus dem Osten

Betrug mit gekennzeichneten Karten.

Ein Falschspieler an zwei Jahren Gefängnis verurteilt.
Eine empfindliche Strafe wegen Mogelei beim Kartenspiel traf vor einem Königsberger Schöffengericht den Kaufmann Julius Krohn.
Am 2. Juni d. J. wollte Fleischermeister S. seine Frau vom Bahnhof abholen. Da bis zur Ankunft des Juges noch eine geraume Zeit dazwischen lag, kehrte er in einem Restaurant auf dem Steindamm ein, wo er auch Krohn vorfand, den er seit etwa einem Jahr kannte. Dieser umtänzelte ihn und munterte ihn ständig zu einem Spielchen „66“ auf. S. willigte schließlich ein. Krohn ließ sich von dem Geschäftsführer des Restaurants ein Spiel unbenuhnter Karten geben, und beide nahmen dann an einem Tisch Platz. Laut Vereinbarung wurden zunächst drei Partien „66“ mit 6 Linien von je zwanzig Mark gespielt. Um dem Spiel auch die richtige Wetbe zu verleihen, wurde auf Antrag Krohns tüchtig Sekt getrunken.
Nachdem S. die ersten drei Partien verloren hatte, wurde das Spiel fortgesetzt, und die Einsätze wurden auf 40 Mark, 50 Mark, 100 Mark, schließlich auf 150 Mark erhöht. Das Glück war Krohn auch jetzt immer günstig. Schließlich war S. genötigt, das Spiel aufzugeben, da er kein weiteres Geld im ganzen 1080 Mark verloren hatte. Es fiel ihm aber auf, daß sein Partner bei diesem Spiel so außerordentlich vom Glück begünstigt worden war. Ein in dem Lokal anwesender Bahnarzt ließ sich die bei dem Spiel benutzten Karten geben und stellte fest, daß die Asse durch Umbiegen der Eden gekennzeichnet waren.
Der Angeklagte war wegen Diebstahls mehrfach empfindlich vorbestraft. Aus diesem Grunde und insbesondere mit Rücksicht darauf, daß er bei jener Gelegenheit sich als ein

gemeingefährlicher Falschspieler entpuppt hatte, verurteilte ihn das Gericht nach dem Antrage des Staatsanwalts zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Nach diesem Ausfall der Verhandlung wurde der Angeklagte, da mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe Fluchtverdacht vorlag, sofort in Haft genommen.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Lastwagen und Eisenbahn

Auf der Warschau-Brester Eisenbahn kam es zu einem schweren Unglücksfall. Bei der Ueberfahrt zwischen Madann und Niedayraze wartete ein Lastwagen, in dem 12 Personen saßen, auf die Vorüberfahrt eines Güterzuges. Als dieser vorübergefahren war, suchte der Lastwagen das Bahngleis zu überqueren. Hierbei wurde er jedoch von dem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Warschau-Brester Personenzug erfasst. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer und die übrigen leichter verletzt.

Marienburg. Nächlicher Besuch beim Goldwarenhandl. Gestern nacht ist an dem Kurandischen Juweliergeschäft in der Langgasse ein Schaufensterbruch verübt worden. Der Täter hat die Schaufensterscheibe mit einem stumpfen Gegenstand in der Mitte eingedrückt. Entwendet sind Gold- und Silberfachen, u. a. Damenschmuck und einige Paare Herren-Manchettenknöpfe. Unter den geraubten Gegenständen befindet sich auch ein 1,15 Meter langes, offenes nach den Eingängen starker werdendes Damenhalsband aus Perlen.

Pr.-Stargard. Ein 81-jähriger Praktikant, der 1847 geborene Josef Grucga, ist auf dem Standesamt als Ehestandskandidat ausgehängt. Der 81 Jahre alte Mann will mit einer 89 Jahre alten Jungfrau den Bund fürs Leben schließen.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter.

Das Brieger Schöffengericht verurteilte den Landwirtschafterknecht Hain aus Falkenau, Kreis Gropplau, bei drei Fällen vollgestülte Scheunen von Gütsbesitzern des Kreises Gropplau angezündet und die Aufregung, die die Brände in den verschiedenen Ortschaften verursachten, dazu benützt hatte, um Diebstähle auszuführen, zu sechs Jahren Zuchthaus.

Hohenstein. Unstetlicher Sturz. Die 24-jährige Wollweberin Elisabeth aus Hohenstein fiel beim Getreide-Einlagern so unglücklich vom beladenen Erntewagen, daß sie die Wirbelsäule brach.

Rüdigern. Mit dem Pferde gekürzt. Mittwoch vormittag trainierte der Herrentrainer Ernst Guttmann auf der Rennbahn in Carolinenshof sein Rennpferd zum Hürdenprung. Nachdem das Pferd verschiedene Hindernisse glatt genommen hatte, sprang es plötzlich in der Nähe des Steinwalles und stieß dadurch beim Absprung in vollem Galopp mit der „Vorberhand“ gegen das zu nehmende Hindernis. Das Pferd überschlug sich und stürzte heftig zu Boden. Dabei kam unglücklicherweise der Reiter unter das Pferd zu liegen und erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Er wurde in bewußtlosen Zustand in eine Klinik gebracht.

Kolberg. Tragisches Geschick. Beim Baden ertrank im Ostseebad Bentzenhagen bei Kolberg die 24-jährige Herta Henning aus Berlin, die seit etwa drei Wochen in Bentzenhagen als Badegast weilte. Das junge Mädchen war, obwohl starker Seegang herrschte und an solchen Tagen durch rote Flagge vor leistungsfähigen Bädern gewarnt wird, eine Strecke in die See hinaus geschwommen. Sie geriet in die Strömung und wurde gegen die Röhren getrieben, wo sie die Kräfte verlor. Trotz eifriger Suchens konnte sie nicht sofort gefunden werden; erst nach etwa einer halben Stunde wurde die Leiche geborgen. Das Unglück trug sich zwei Stunden vor Abgang des Zuges zu, mit dem die S. heimfahren wollte.

Billige Ultimoangebote

Sie sparen, wenn Sie jetzt in der Nachsaison kaufen. Sie werden ganz besonders gut bedient und haben Gelegenheit, Ihre Auswahl in Ruhe zu treffen. Trotz steigender Tendenz am Rohhäutemarkt

fabelhaft billig



Braun Herren-Schnürschuhe
modern in Farbe und Form, in Boxcall, Orig. Good. Welt 23.50

Schwarz Herren-Schnürschuhe
solastes Boxcall und Rindbox, vorzügliches Phästrin, Original Good. Welt 20.50

Braun Herren-Stiefel
R-box, weiß gedoppelt, praktisch für den Herbst 19.50

Haselnuß echt Chevreau-Spangenschuhe
und (frun L.-Chevreau-Zugschuhe, Louis-XV.-Absatz, die neuen farblos) 17.50

Braun lmit. Krokospangenschuhe
und Lederzugschuhe, imitiert Schlange, unzer Sohlengor. 14.90

Schwarz R.-Chevreau-Zugschuhe
mit weichen Durchbrüchen, Louis-XV. und amolik. Lauf. Absatz 12.50

Schwarz R.-Chevreau-Kinderschnürstiefel
vorzügliche Paßform 25/26 5.90, 25/24 5.50, 21/22 4.25

Schw. R.-Box-Schulstiefel
beste deutsche Wertarbeit 21/25 10.90, 27/30 9.90

Reklamepreis
Hellgrau
Echt Chevreau-Spangenschuh
Louis-XV.-Absatz

Alle Reparaturen
auch Krepp-Gummibesohlungen werden in unserer eigenen Werkstatt fachgemäß, schnell und billigst ausgeführt.

Reiser

*** Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl ***
Alleinverkauf: "Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Versammlungs-Anzeiger

- SPD, Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 26. August, abends 8 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.
- SPD, Großes Bunder. Sonntag, den 28. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale Wähler-Verein: Antikriegs- und Jugendgeb. Redner: Gen. Reek und Jugendgenosse Sommerfeld.
- SPD, Danziger Höhe. Sonntag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im Kahlbude, bei Grabowski: Antikriegs- und Jugendgeb. Redner: Gen. Spill und Jugendgen. Lechner. Nach der Versammlung: Umzug durch die Ortschaft.
- SPD, Danziger Niederung. Sonntag, den 28. August, nachmittags 2 Uhr, im Groß-Bunder: Antikriegs- und Jugendgeb. Umzug; anschließend Kundgebung im Saale des Herrn Jeschke. Redner: Gen. Deu. In allen drei Veranstaltungen nimmt auch der Arbeiter-Jugendbund teil.
- S. P. D., 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Joseph: „Sozialismus der Tat.“ Abschließung vom 2. Quartal 1927. Aufstellung einer

- Delegiertenvorschlagsliste zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten. Genossinnen und Genossen! Wir stehen Ihnen kurz vor den Volksstagswahlen; daher ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Versammlungslokal wie bisher. Der Bezirksvorstand.
- Schiedsrichter-Vereinigung. Am Sonnabend, dem 27. August, abends 7 Uhr: Begräbnis.
- Arbeiter-Radsportverein „Solidarität“, 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 28. August, findet außer 10-Kilometer-Berichtsbrennen statt. Sämtliche Starter treffen sich 8 Uhr morgens bei Wittkop in Nidelswalde. Beginn des Rennens 10 Uhr. Der Sportausflug.
- Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Achtung! Fußballer! Am Freitag, dem 26. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokale „Kanzler“ eine sehr wichtige Fußballer-Versammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Fußballer ist unbedingt Pflicht.
- Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“. Am Sonntag, dem 28. August, findet das 10-Kilometer-Rennen (Steegen-Nidelswalde) statt. Abfahrtszeit vom Heumarkt 8 Uhr morgens. Die Fahrkarte.
- Spielgruppe der Arbeiterjugend. Sämtliche Spieler treffen sich Montag, den 29. August, 19 (7) Uhr, im Heim, Wiesenkaferne. Musikinstrumente mitbringen.

- Deutscher Arbeiterfängerbund. Gauvorbereit: Freitag, den 26. August, 7 1/2 Uhr, für gemischten Chor, Schule Neuhofberggasse. — Sonntag, den 28. August, 10 Uhr vormittags: Bühnenprobe für alle Chöre im Schützenhaus, Promenade.
- Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Danzig. Heute, Freitag: Probe im Danziger Heim. Das Fahrgeld für Groß-Bunder (50 Pfa. für Hin- und Rückfahrt) ist abzuliefern. Sonntag, den 28. August: Treffen zur Antikriegs- und Jugendgeb. in Groß-Bunder um 7 Uhr morgens am Hauptbahnhof. Es beteiligen sich die Gruppen Danzig, Heubude und Bürgerweiser. Musikinstrumente mitbringen.
- J. A. J. Langfuhr. Am Freitag, dem 26. August, um 7 1/2 Uhr: Treffen an der Schule Neuhofberggasse zur Probe im Danziger Heim. Sonntag, den 28. August: Treffen um 8 Uhr morgens zur Fahrt nach Kahlbude. Jeder bringt 60 Pfennig mit.
- SPD und Soz. Arbeiterjugend Schönfeld. Montag, den 29. August, 7 Uhr abends, bei Böhlung: Antikriegs- und Jugendgeb. mit nachfolgender Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Loops, Jugend-Referent: Gen. Lechner.
- Soz. Arbeiterjugend. Die Monatsprogramme für das „Jungvolk!“ sind umgehend einzureichen.

Danziger Nachrichten

Die Danziger Lehrer gegen das Reichsschulgesetz.

Ueber die Verfassungsverordnungen soll verhandelt werden.

Ueber den Reichsschulgesetz... der weite Kreis des deutschen Volkes in eine außerordentliche Erregung versetzt hat, sprach in der letzten Versammlung Herr Meiser Steinhauser. Er zeigte im einzelnen, wie der Entwurf, falls er Gesetz würde, die Schulpflicht des Staates von Grund auf zerstören, den Frieden in den Gemeinden gefährden, die leistungsfähigen, voll aufgearbeiteten Schullehrer, die Schulpflichterhaltungskosten vermehren würde. Es würde damit jeder Schulpflichter und jede Schulpflichterin gezwungen und dadurch die Bildungshöhe des heranwachsenden Geschlechts gefährdet werden. Der Entwurf schafft eine dreifache Ueberwachung des Lehrers im Religionsunterricht und gefährdet damit auch die beruflichen und staatsbürgerlichen Rechte der Lehrkräfte. Vor allem aber fehlt der Verfassungsentwurf dadurch, daß er der Gemeindefachschule die ihr verfassungsmäßig zugesicherte Stellung als Regelschule nimmt und sie zur Anlagenschule macht, in unüberwindlichem Gegensatz zur Reichsverfassung. Der Deutsche Lehrerverein, in dem über 150.000 deutsche Lehrer und Lehrerinnen zusammengeschlossen sind, bekämpft aus diesen Gründen den Entwurf. Er steht in diesem Kampfe nicht allein: die Gewerkschaften, der Deutsche Landgemeindevorstand, der erste Reichstagstag des Deutschen Städteverbandes und namhafte Führer verschiedener politischer Parteien lehnen den Entwurf gleichfalls ab.

Der Lehrerverein in Danzig, selber ein Glied des Deutschen Lehrervereins, nimmt einstimmig gegen den Reichsschulgesetzentwurf gerichteten Entschiedenheit des Hauptausschusses des Deutschen Lehrervereins vom 28. Juli an. Dieser Reichsschulgesetzentwurf darf nicht Gesetz werden.

Ueber den Entwurf zu einer Verordnung über Einrichtung von Elternschaftsvertretungen referierte Herr Lehrer Friedrich. Der Verein wünschte eine Ueberarbeitung dieses Entwurfs unter Hinzuziehung des Vorstandes der Lehrerkammer.

Danziger Esperanto-Institut.

Die „Danziger Esperanto-Gesellschaft“ ist zur Gründung eines „Danziger Esperanto-Instituts“ geschritten ist, das den sprachwissenschaftlichen Mittelpunkt der Danziger Esperanto-Bewegung bilden und die bisher zerstreuten Esperanto-Lehrer zu einer fruchtbringenden Gemeinschaft sammeln soll.

Das „Danziger Esperanto-Institut“ hat die Aufgabe, die Weltverkehrssprache Esperanto zu vertiefen und zu verbreiten. Dieses Ziel will das Institut durch Einrichtung von Kursen zur Erlernung der Sprache selbst, der kaufmännischen Korrespondenz und der Esperanto-Stenographie erreichen.

Der Unterricht in den erwähnten Fächern beginnt am 1. September. Der ersten Kurse dauern bis zum 31. Dezember d. J. Das Honorar von 5 Gulden für den Monat bei zwei Unterrichtsstunden wöchentlich ist so bemessen, daß auch Minderbemittelte sich die Vorteile dieser Weltverkehrssprache aneignen können. Anmeldungen sind schriftlich mit Angabe des gewünschten Kurzes an die Geschäftsstelle der Danziger Esperanto-Gesellschaft, Messingstraße, Haus „Oliva“, Zimmer 4, zu richten.

Er zieht das Zuchthaus vor.

Der zehnjährige Sohn als Belastungszeuge.

Wegen zehn Diebstählen, teils schwererer, teils einfacher Natur, hatte sich der aus gleichen Gründen schon vorbestrafte Johann W. aus Ladekopp vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich um Geldstückdiebstahl durch Einsteigen und Geldstückdiebstahl von Geschäften. Der Geldstückdiebstahl wegen war auch Friedrich St. aus Ladekopp mitangeklagt, der geständig war. W. gab einige der Geldstückdiebstahl, der vertritt aber die Geldstückdiebstahl. Seine Ueberführung dieser Straftaten wegen konnte durch seinen 11 Jahre alten Sohn geschehen, dessen Fußspuren an den Tatorten gefunden wurden. Der Knabe gestand nach kurzem Leugnen, daß er mit dem Vater zusammen die Geldstückdiebstahl begangen habe und durch besonders schmale Fenster usw. eingestiegen sei. Seine Beschreibungen der Tatorte stimmten mit den übrigen Ermittlungen überein.

Es bestand daher für den Gerichtshof kein Zweifel, daß W. die Geldstückdiebstahl, durch die die Einwohner des Ortes im Frühjahr stark beunruhigt wurden, begangen habe. Es wurden ihm noch einmal, zum Teil auch unter Berücksichtigung seiner Notlage, mildernde Umstände bewilligt. Das Urteil, das laut auf eine Zuchthausstrafe hätte lauten müssen, wurde auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis festgesetzt. St. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Als der Vorsitzende den W. pflichtgemäß dahin belehrte, daß er gegen das Urteil von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch machen könne, erklärte W., dieses tun zu wollen, und zwar hauptsächlich deshalb, um statt der länger ausgefallenen Gefängnisstrafe eine Zuchthausstrafe zu bekommen, die natürlich kürzer ausgefallen wäre.

Wenn man Bücher verleiht...

Dazu noch unbezahlt.

Ein junger Handlungsgehilfe, der etwas für seine Ausbildung und Belehrung tun wollte, kaufte sich entsprechende Bücher durch einen Reisenden an, die er auf Abzahlung entnahm. Er wurde aber später aus seiner Stellung entlassen und konnte nicht weiterzahlen. Inzwischen hatte er aus Gutmütigkeit den größten Teil der Bücher einem Freunde geliehen, der sie sich nach und nach abholt hatte. Der treue Freund verschwand dann missamt den Büchern, für die der Handlungsgehilfe jetzt verantwortlich gemacht wurde und sie zurückgeben sollte. Da er dazu natürlich nicht imstande war, wurde er wegen Unterschlagung für seine Gutmütigkeit noch obendrein gerichtlich zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Verleihen von Büchern hat schon manchem Unannehmlichkeiten gemacht; bei unbezahlten auf Ratenzahlung ist doppelte Vorsicht geboten.

Europatagung der Auslandsdeutschen. Die vom Bunde der Auslandsdeutschen vorbereitete Tagung findet in Dresden und Leipzig vom 26. bis 30. August statt. Der Bund der Reichsdeutschen in Danzig (Geschäfts- und Beratungsstelle: Paradiesgasse 31), dem Bunde der Auslandsdeutschen, Berlin, angehörenden, entsendet zu dieser wichtigeren Tagung zwei Delegierte und heißt auch hier für Zahlung der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen seiner Mitglieder wirken zu können.

Blumentag im Postverkehr. Vom 1. September 1927 ab werden die Ortspostämter Barchin, Dorf und Schule sowie die Abkanten Reuwartich, Bahrenberg und Bogberg von dem Zustellbezirk der Postagentur Schwintsch-Binterfeld abgezweigt und dem Zustellbezirk der Postagentur Weisterwalde zugeteilt.

Blumentag zu Gunsten der Jüdischen. Auf Veranlassung des Danziger Jüdischen Vereins wird am Sonntag, dem 4. September, ein Blumentag zu Gunsten der Danziger Jüdischen stattfinden. Die Not unter den Jüdischen ist recht groß. Die Arbeitsergebnisse der Blinden in den bisherigen Blindenberufen sind schwer absehbar, da hier eine starke Konkurrenz aus Polen besteht. Volistag und Senat

haben diese Kollage dadurch anerkannt, daß sie die Blindenunterstützungssätze vom 1. Juli ab erhöhten. Dadurch kann aber die große Not noch nicht beseitigt werden. Es muß private Hilfe hinzukommen. Diefem Zwecke soll der Blumentag dienen. Es werden voraussichtlich Blumen und Karten auf den Straßen verkauft werden. Im Ushagenpark wird die Stiebertkapelle und auf dem Langen Markt die Orchestervereinigung konzertieren. Hoffentlich ist der Blumentag im Interesse der Blinden von Erfolge.

Das fehlende Schußblech.

Der Mieter ist mitverantwortlich.

Eine Hausfrau in Danzig machte am 2. Mai in ihrem Küchenherd Feuer und ging dann zum Einkaufen fort. Eine 14jährige Tochter blieb zu Hause, hielt sich aber in einem Nebenzimmer auf und achtete nicht auf den Küchenherd. Hier stiegen Kohlen hinaus und auf den Fußboden vor dem Herd. Da kein Schußblech vorhanden war, entzündete sich der Fußboden und es entstand Feuer. Die Frau kam aber noch rechtzeitig nach Hause, daß es ihr gelang, den Brand zu löschen.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung erfolgte nun Anklage gegen den Hausverwalter. Dieser erklärte aber vor dem Einzelrichter nicht. Es wurde seine Vorführung beschlossen. Zum nächsten Termin wurde infolge eines Versehens sein Bruder, der Besitzer des Hauses, vorgeladert. Der Verwalter war zur Sicherheit mitgekommen. Verhandelt wurde aber nur gegen diesen. Dieser erklärte, daß es sich hier um Zwangsmiter handle und daß er nicht erwacht habe, daß das Schußblech fehlte.

Die Mieterin befandete zwar, daß sie dem Verwalter etwa vor einem Jahre gesagt habe, daß das Schußblech fehlte, aber nachher habe sie nicht mehr erinnert. Das Gericht sprach den Verwalter frei. Die Mieterin hatte die Verpflichtung, darauf zu dringen, daß der Verwalter das Schußblech andringen ließ. Mit einer gelegentlichen Mitteilung dürfte sie sich nicht begnügen. Ihr standem Wege zur Verfügung, das Andringen eines Schußblechs, das vorgeschrieben ist, zu erwirken.

Einlage. Eine Hochwasserwelle machte sich in diesen Tagen in der Stromweiche bemerkbar. Sie war durch die wolkenbrucharigen Regengüsse im Parapetengebiet hervorgerufen worden. Während dort der Wasserstand die Höhe von 3 Meter über normal erreicht hatte, lag das Wasser im Mündungsgebiet bei Kotebude, Schönbaum und Einlage etwa 40 Zentimeter. Die Fischer, die während der Hochwasserwelle ihre Arbeit fast ganz einstellen mußten, hatten dadurch einen großen Schaden.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund Gau Freie Stadt Danzig



Gau-Konzert

am Sonntag, 28. August, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

AUSFÜHRENDE: Kammerorchester: Mitglieder des Musikerverbandes der Freien Stadt Danzig
Sämtliche Gauvereine (500 Sängerinnen und Sänger)
Chorleitung: Gauchormeister Wilh. Brenner

AUS DEM PROGRAMM: Chöre von Silcher, Fr. Schubert, F. Mendelssohn, R. Wagner und andere, für Männer-, Frauen- und gemischten Chor

Eintritt 0.50 G. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr
Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt

für das Arbeiterlied

Die Veranstaltung bildet den Abschluß und Höhepunkt der Sänger-Werbewoche, die unter der Devise von den Danzigern Arbeitersängern veranstaltet ist und ein Bild ihres Wirkens und ihrer Ziele gibt



Programm am Freitag.

16: Der unsichtbare Feind unserer Wohnungen. Vortrag von Rudolf Henjchel. (Magimilian Riedert.) — 16.30: Hausfrauenstunde der Vereinigung Döbentischer Hausfrauenbünde Königsberg: Frauen um Mozart. Vortrag von Frau Dr. Annemarie Köhler. — 17-18.30: (Danzig!) Konzert aus dem Jopptort Kurgarten. Dirigent: Eugen Schmidtski. — 17-18: (Königsberg!) Uebertragung aus dem Café Bauer. Kapelle Förster. — 18.30: Danziger Darbietung: Reiseeindrücke vom heutigen England. (1. Teil.) London im Zeichen der Saison. Vortrag von Studienrat Dr. Eijow. — 18.45: Vom Glas und Porzellan. Vortrag von Dr. Joz. — 19.30: Ameisengäste. Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Schwarz. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Einrichtung von Muttergeschlechtsorten in Verbindung und im Anschluß an Schulgärten. Vortrag von Zahnmeister Harjes. — 20.30: Großer Orchester-Abend. Verklärtes Rundfunk-Orchester. Dirigent: Kapellmeister Karl Rantl. Solist: Georg Beerwald (Violine). Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Programm am Sonnabend.

16: Meine Ergebnisse als Kohlenzieher und Küchenboy (2. Teil). Vortrag von Bernhard Grigor, München. (Walther Ottendorff.) — 16.30: Lieder von Josef Haas und Gustav Mahler. Leni Ginzberg (Soprano). Am Grottrian-Steinweg-Fußgänger: F. Philippi. — 17-18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schachnotierungen. — 18.15: Literarische Plauderei (Bücherstunde): Direktor Dr. R. Akernetty. — 19: Goethe als Naturwissenschaftler. Vortrag von P. du Bois-Reymond. — 19.30: Neue und veränderliche Sterne. Vortrag von Prof. Dr. Przybyllo. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Robert-Koppel-Abend. — Anschließend bis 23.30: Tanzmusik — Funkkapelle. — In der Pause, circa 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die „Danziger Volksstimme“ direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat September bei dem zuständigen Postamt zu erneuern!

Gewerkschaftliches u. Soziales

8 Millionen Gewerkschaftler.

Sechs Millionen sind freigewerkschaftlich organisiert.

Ueber den Umfang der Berufsorganisation der deutschen Arbeitnehmer hat das Reichsarbeitsministerium eben im neuen Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reich instruktive Zahlen veröffentlicht. Die Angaben für die Arbeitnehmerverbände reichen bis inklusive 1925. Insgesamt zählten im Jahre 1925 die Arbeitnehmerverbände 8.198.085 Mitglieder, und zwar 5.091.951 Mitglieder der Arbeiterverbände, 1.352.958 Mitglieder der Angestelltenverbände und 1.751.126 Mitglieder der Beamtenverbände.

Das Jahrbuch stellt diese Zahlen denjenigen der Arbeitnehmer nach der Berufszählung vom 16. Juni 1925 gegenüber; diese letzteren Zahlen ergaben: Arbeiter 14.489.751, Angestellte und Beamte 5.273.774, Hausangestellte 1.825.588, Arbeitnehmer überhaupt 21.089.113.

Das Verhältnis der organisierten Arbeitnehmer zu der Gesamtzahl der Arbeitnehmer hat somit im Jahre 1925 39 Prozent betragen. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer bildeten in der Gruppe der organisierten Arbeiter 80 Prozent, in der der Angestellten 82 Prozent, in der der Beamten 12 Prozent.

Erntezulagen für ostpreussische Landarbeiter.

Der Antrag des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, den ostpreussischen Landarbeitern eine Erntezulage zu bewilligen, hat vor einigen Tagen in Verhandlungen vor dem Schlichter geklärt. Das Ergebnis der Verhandlungen besteht in folgendem Schiedsspruch: In den Wäldern werden für die Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1927 Erntezulagen gewährt, und zwar: den Deputanten, gehobenen Arbeitern und Gutshandwerkern 16 Pfennig pro Tag, den Freiarbeitern 16 Pfennig pro Tag, den Frauen 20 Pfennig pro Tag, den männlichen Hofgängern 10 Pfennig pro Tag, den weiblichen Hofgängern 6 Pfennig pro Tag.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband hat den Spruch angenommen und seine Verbindlichkeit beantragt, die Arbeitgeber abgelehnt.

Was die ostpreussischen Arbeitgeber tun konnten, diesen Spruch zu verhindern, haben sie getan. Sie erklärten unter anderem, daß der Deutsche Landarbeiter-Verband das Tarifverhältnis gekündigt habe und demgemäß nicht mehr berechtigt sei, Forderungen zu stellen. Daneben setzten sie sich mit dem christlichen Zentralverband der Landarbeiter in Verbindung und trafen mit ihm eine Vereinbarung zu dem durchsichtigen Zweck, den Schlichter wieder vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Streik von Eisenbahnarbeitern auf der Strecke Allenstein — Insterburg.

Sonnabend sind die Eisenbahnarbeiter auf der Strecke Rothfließ — Bergenthal in den Streik getreten, da ihnen eine verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt worden ist. Es handelt sich um 150 Arbeiter verschiedener Bahnhöfe und vorübergehend eingestellte Arbeiter, die mit dem Umbau der Strecke beschäftigt sind. Neben den Arbeitern, die bei der Rothfließ-Bahnhöfe ständig beschäftigt sind, werden bei dem Umbau der Strecke Rothfließ-Bergenthal auch noch Arbeiter fremder Bahnhöfe und neu eingestellte Arbeiter beschäftigt. Diesen soll nun zu Beginn der Arbeit ein Stundenlohn von 52 Pfg. versprochen worden sein; erhalten haben sie dagegen aber nur 49 Pfg. die Stunde. Sie verlangten nun die 52 Pfg., und als sie auch Sonnabend nur 49 Pfg. die Stunde ausgezahlt erhielten, legten sie die Arbeit um 8 Uhr vormittags nieder.

Wiederaufnahme der Arbeit in der Rheinschiffahrt.

Wie der Deutsche Verkehrsband mitteilt, haben gestern mittag sowohl das Deckpersonal als auch die Maschinenisten und Heizer auf den Rheinschiffen die Arbeit wieder aufgenommen, so daß der Streik auf dem Oberrhein als beendet anzusehen ist.

Der Lohnstreik in der Solinger Metallindustrie.

Nachdem die Gewerkschaften der Solinger Metallindustrie das Lohnabkommen zum 31. August gekündigt hatten, hat der Arbeitgeberverband die Gewerkschaften sofort um Mitteilung ihrer Forderungen für die neue Lohnregelung ersucht. Die Gewerkschaften haben in verschiedenen Großbetrieben Forderungen auf eine 30prozentige Lohnerhöhung gestellt. Nach Ablehnung dieser Forderungen haben in drei Betrieben die Beschäftigten bereits geschlossen gekündigt. Der Arbeitgeberverband hat darauf von den Gewerkschaften die Rückgängigmachung der Kündigungen bis spätestens zum 27. August verlangt, andernfalls er sich weitere Schritte vorbehalte.

Tarifregelung für die Filmindustrie. Die Reichsarbeitsverwaltung hat das Gehaltsabkommen der Angestellten der Filmindustrie mit Wirkung ab 1. August d. J. für allgemein verbindlich erklärt. Ueber die Ueberstundenbezahlung wurde für die Filmindustrieangestellten eine Vereinbarung getroffen, nach der von der 49. Wochenarbeitsstunde jede Ueberstunde mit 1/200. des Monatsgehältes und einem Zuschlag von 2 Prozent bezahlt wird.

Streik der Hafenbeamten in Kalkutta. Infolge eines Streiks der Hilfsbahnmeister wurden acht Dampfer, die in der Mündung des Hooghly eingetroffen waren, dort aufgehalten. Ebenso war es vier Passagierdampfern nicht möglich, ihre Fahrt fortzusetzen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Boran“, Odra. Am Sonntag, dem 28. August, 1/2-Tagesfahrt zum 10-Kilometer-Rennen Steegen — Nidelswalde. Im Anschluß Beteiligung am Umzug anlässlich des Sportfestes in Or.-Plehnendorf. Start pünktlich 6 Uhr. Sportplatz. Die Fahrkarte.

So wurden sie hingenordet

Das Ende Saccos und Vanzetti. — Eine Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl. — Der Bericht eines Augenzwangs.

Sacco und Vanzetti sind in Amerika hingschlachtet. Nicht die Mordtäter in Boston davon abhalten können. Für sie ist die letzte Lösung der Dinge der elektrische Stuhl, wie in Deutschland noch immer das Fell. Es ist eine der schrecklichsten Todesarten, die überhaupt vorhanden sind, auf dem elektrischen Stuhl sein Leben auszuhauchen. So teuflisch ausgeübt, wie es Menschen nur haben ausdenken können. John W. Gray schilderte kürzlich eine amerikanische Hinrichtung, die mitanausehen er Gekonenheit hatte, in folgender podender Weise:

Um 11 Uhr sagte der Direktor mit leiser Stimme: „Sie werden hiermit eingeladen, als gesetzliche Zeugen der Hinrichtung von John Ross und John Emiletta beizuwohnen. Die Wärter werden Sie zum Totenhaus begleiten.“

In der Mitte des Raumes stand ein Stuhl mit Drähten, die vom Boden unter einen Teppich führten, und mit vielen, vielen Riemen. Das war der elektrische Stuhl, der Gebeizstuhl, am Boden befestigt mit stählernen Röhren und Klauen. Fünf oder sechs Wärter, gewaltige, kräftige Kerle, kamen und stellten sich um den Stuhl auf.

Meine Augen waren auf die Tür gefeset, durch die einer der jungen Menschen jetzt eintreten mußte. Jeder einzelne in diesem Menschenschlachthaus blickte unverwandt auf diese Tür, besonders die Wärter, die auf ihr Opfer lauerten. Und dann erschien plötzlich einer der Mörder zu diesem Stuhl in der Tür, John Emiletta, ein langer, hagerer, gelbeschwach aussehender Mensch von zwanzig und einigen Jahren. Er abgerte für den Bruchteil einer Sekunde, dann führte ihn ein Wärter, der ihn am rechten Arm gepackt hielt, zum Stuhl hin. Des Jungen Körper erbebt, als er sich langsam niederlegte. Er sah aus, als wäre er hundemüde, ganz erschöpft, und benahm sich, als ob er nicht wüßte, was er tue, und ich behauptete: er wußte auch nicht, was er tat.

Die Wärter fingen an, ihn festzuschmallen. Da sah ich ihm ins Gesicht. O Gott!

Niemals werde ich diesen Augenblick verassen

und wenn ich Jahrmillionen lebte. Ein Priester stand links von ihm und sprach ein Kapitel aus irgendeinem Evangelium. Hier stand die Religion Christi im Dienst der bürgerlichen Obrigkeit. Ich dachte unwillkürlich an das fünfte Gebot. Indessen schürzten die Wärter den jungen Menschen an den Stuhl. Die Elektroden wurden an seiner bleichen, weißen Haut befestigt, auf dem Boden, direkt neben dem Stuhl, lag ein elektrisches Kabel; dieses wurde verbunden mit dem Schaltbrett links vom Stuhl. Der Wärter langte nach dem anderen Ende und steckte es an die Krone, die auf das Haupt des Opfers gezogen wurde. Dann setzte man ihm eine schwarze Maske auf das Gesicht, so daß gerade noch die Lippen zu sehen waren, Lippen, die hinter der schwarzen Maske gepenstert waren. Ueber das Zimmer des Todes fiel ein anaesthetisches Schweißen: Sekunden dehnten sich zu Stunden, Minuten wurden zu Ewigkeiten, bis der beamtete Mörder die Haube mit dem tropfenden Schwamm auf dem Haupt des Verurteilten anbrachte. Der Schwamm, wohlverstanden, befindet sich auf der Innenseite der Haube, und er dient einem guten Zweck. Er hilft dazu, daß das Opfer durch den Strom lebend nekrotisiert wird!

Emilettas Glieder bebten. Seine Hände, die widerstandslos über die Stuhllehnen hingen, flogen auf und nieder, wie die Hände eines von Sinnen Gefommenen, eines von Gift Verurteilten. Der Priester fuhr fort, sein letztes Gebet zu sprechen.

Der Doktor in der Ecke fingerte an einer Stoppuhr, deren Tiden wie Hammerschläge hörbar war. Tid, tid, tid — und das geisterhafte Grinsen hinter der Totenmaske. Sobald Emiletta ertlich angebanden war, gab der andere Doktor, der vor dem Stuhl stand,

dem Mann vom Schaltbrett ein Zeichen:

der legale Mörder schaltete den Strom ein. Im selben Augenblick schlugen die losen Finger krampfhaft ineinander. Die Adern begannen langsam zu schwellen, bis zu einer enormen Ausdehnung, so daß ich dachte, sie würden bersten. Das Grinsen verschwand. Der Körper rechte sich gerade in dem Stuhl empor, der Schweiß strömte buchstäblich heraus aus den Poren der Haut. Der Strom brachte das ganze Innere dieses verdammten Menschen zum Kochen.

Es zischte und knisterte, heulte und summete von 2000 Volt und 8 Ampere, die durch den ganzen Körper hindurchströmten; sie lähmten das Herz und das ganze Nervensystem, sie bewirkten das, was die Medizin Hämolyse nennt, die völlige Zerstörung der Blutkörperchen.

Ein Fieber des Absterbens durchschütterte mich vom Kopf bis zum Fuß. Etwa 20 Sekunden floß der Strom durch den Körper, und als er abgeheset war, entrang sich mir ein Seufzer der Erleichterung — ein Zeugen neben mir hauchte: „Jesus, das ist entsetzlich!“ Ein anderer, gerade hinter meinem Rücken, fiel in Ohnmacht, ein weiterer begann zu erbrechen . . .

Zwei Wärter gingen auf den Stuhl zu, lösten die Riemen. Einer von ihnen nahm ein Handtuch und wuschte die Ströme von Schweiß von der Brust Emilettas und den Schweiß, der aus seinem Munde herausfloß. Der Doktor befühlte seine Kehle, schob das Stethoskop an die Brust und horchte. Das Herz schlug noch immer, zumindest muß ich es voraussetzen,

denn sie schnallten ihn erneut an,

traten zurück und gaben das Zeichen, den Strom erneut einzuschalten.

Wieder drehte der Mörder den Strom an, und im gleichen Augenblick zuckte Emilettas Körper empor, als ob er mit übermenschlicher Kraft versuchen wollte, aus dem Stuhl herauszukommen. Stärker als beim erstenmal wurde sein Körper geschüttelt; bei der ersten Ladung war er noch krafft, voll von Lebens- und Willenskraft. Er war dem Tode so nahe, als die zweite Ladung Frachend durch seinen Körper fuhr, daß er sich nicht mehr widersetzen konnte; und so wurde der halbtote Körper fast aus dem Stuhl geworfen, als sie ihm zum zweitenmal den Saft eingaben. Die Gurten ächzten und kreischten, der Stuhl zitterte unter dem sich merkenden Körper! Nie hat mich solches Entsetzen gepackt wie beim Anblick dieses halbtoten Menschen, der versuchte, sich von dem Stuhle freizumachen.

Dampf stieg auf von seinem Kopf und den entblöhten Knien, die sich blau und schwarz färbten. Die Lippen, die im Augenblick zuvor so gräßlich anröhren, wurden schwarz, und schwerer Schaum kam zwischen ihnen hervor, floß über die schwarze Maske; ein Anblick von schauerlichem Kontrast.

Der Strom heulte und summete noch einmal zwanzig Sekunden oder länger, bis der Doktor ein Zeichen zum Abstellen gab. Wieder wurden die Riemen gelöst, wieder horchte der Doktor am Stethoskop. Nach einer Minute drehte er sich um, und mit dem Gesicht zu den Zeugen ge-

wendet, sagte er mit vollkommen gleichgültiger und nüchternem Miene:

„Ich erkläre diesen Mann für tot!“

Die Geiseln lösten darauf auch die abstrakten Gurte und die Elektroden. Der amtliche Mörder trat vom Schaltbrett zurück, zog den Draht heraus und hina ihn mit einem der Stäbe über dem Haupte des Opfers auf. Als er die Haube vom Gesicht gezogen hatte . . . mein Gott, was für ein Anblick mußte ich sehen!

Wenn ich ein Meister der Sprache gewesen wäre, ich könnte nicht begreifen, mit Worten ein Bild zu geben — ein Bild, das jemand in stand setzte, sich das Furchtbare zu vergegenwärtigen. Nur etwas kann ich hervorheben und muß das übrige der Einbildungskraft des Lesers überlassen.

Ueber alles fielen mir ins Auge die Spuren des Todeskampfes; es war der bei weitem martervollste Ausdruck im Gesicht eines menschlichen Wesens, den ich je gesehen. Die Halsader waren verdoppelt und in Knoten zusammengebrochen, ebenso die Muskeln und die Sehnen. Der Nacken war noch aufgeschwollen — in geradezu menschenunähnlicher Weise — und beide Seiten des Halses zeigten Brandstellen.

Der Kopf fiel schlief auf die rechte Schulter herab,

die Junge hing aus einem Mundwinkel heraus, an ihr herunter rann ein kleiner Blutbach. Wahrscheinlich hatte er sie entweißt gebissen, als der Strom das erste mal durch seinen Körper fuhr. Die Temperatur seines Körpers betrug 127 Fahrenheit (53,3 Celsius).



Der Flug um die Welt beginnt.

Der Start der beiden Flieger.

William Brock und Edward Schlee sind Donnerstag auf einem Sinson-Detroit-Flieger, der „Der Stolz Detroit's“ getauft wurde, zum Flugplatz der Fordwerke nach Old Orchard bei Detroit gefahren. Dieses ist die erste Etappe des Fluges nach Harbour-Grace (Neufundland), von wo sie am Sonnabend ihren Flug um die Welt antreten wollen, der sie zunächst nach London führt. Für den Start zum Transozeanflug Neufundland-London ist in Harbour-Grace eine besondere Abflugbahn gebaut worden.

Edward Schlee und William Brock sind mit ihrem Flugzeug in Old Orchard gelandet. Vom Londoner Flugplatz Heathrow soll der Flug über München — Konstantinopel — Kalkutta — Ollahama — Tokio — Honolulu nach San Francisco führen. Die Kabinenwände des Flugzeuges sind mit Balsamwolle gefüllt, die vor Kälte, Hitze und Lärm schützen sollen. Kurz vor dem Abflug des „Stolz Detroit's“ auf Curisfeld ist der Eindecker „Sir John Carling“ mit Hauptmann Tully und Leutnant Medcalf nach Ontario gefahren. Die Flieger wollen von dort aus jedenfalls London zu erreichen suchen. Ein dritter Sinson-Detroit-Eindecker mit den Piloten Schiller und Wood soll heute nach Windsor (Ontario) abfliegen, um von dort aus ebenfalls den Flug nach England anzutreten. Es besteht die Möglichkeit, daß alle drei Flugzeuge zugleich zum Transozeanflug starten.

Der Flug Newyork — Rom verschoben.

Der Eindecker „Old Glory“ ist Donnerstag morgen aus dem Schuppen gezogen worden. Er wurde auf den Abflugplatz des Rooseveltfeldflugplatzes gebracht. Man hatte die Hoffnung, im Laufe des Nachmittags, ungefähr zwischen 3 und 6 Uhr, nach Rom abfliegen zu können.

Der Start des Flugzeuges „Old Glory“ ist auf heute morgen verschoben worden.

Ein Flug Nordamerika — Brasilien.

Der Flieger Paul Hedfern ist auf seiner Sinsonmaschine von Brunswick (Georgia) zu einem Fluge nach Brasilien ohne Zwischenlandung aufgestiegen.

Die Ausichten der Transozeanflüge.

Unterredung mit Sir Seston Brancker.

Der in Berlin weilende englische Luftmarschall Sir Seston Brancker begibt sich heute im Flugzeug gemeinsam mit Ministerialrat Brandenburg nach Kopenhagen. Dort werden beide Herren als Vertreter ihrer Länder an der internationalen Luftfahrtausstellung teilnehmen. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „W. T.“ betonte der englische Luftmarschall, daß die deutsche Fliegerei auf außerordentlich gesunder Basis aufgebaut sei.

„Drei Piloten und die Konstruktion ihrer Flugzeuge sind außerordentlich gut.“ Sir Seston erwähnte dann die Möglichkeit eines ständigen transatlantischen Luftverkehrs.

„Ich halte die Dceanflüge doch für sehr wertvoll,

falls sie gelingen. Außerdem tragen Dceanflüge, wenn sie gelingen, sehr zur Popularisierung des Luftfahrtgedankens bei. Ich bin sehr überzeugt, daß ein ständiger transatlantischer Luftverkehr, allerdings mit Zwischenlandungen, nur noch eine Frage der Zeit ist.“

Die deutsch-englischen Luftbeziehungen bezeichnete Sir Seston Brancker als außerordentlich gut. Auf die Frage, ob der deutsch-englische Luftverkehr oder der Verkehr mit Kontinental-Europa weiter ausgebaut werden würde, erklärte Sir Seston: Nein, ich muß auch ganz offen sagen, daß in dieser Beziehung das Interesse Englands an Kontinental-Europa ziemlich gering ist. Die britische Luftpolitik geht dahin, alles verfügbare Geld für den Ausbau unserer Reichsluftverkehrs, also unseres Dienstes nach Indien, Australien, den Straits usw. zu verwenden. Zum Schluß erklärte Sir Seston, daß das englische Luftamt genau wie das deutsche die projektierten Dceanflüge unterstütze.

Nach ihm kam John Ross daran, ein Junge von neunzehn Jahren . . . Voran ging der Priester mit schwankenden Schritten: „Ich bin die Unternehmung und das Leben“, murmelte der Priester, doch mit gedrohter Stimme. Ihm folgte der Junge; er sah die Neugen mit festen Blicken an, in der Hand hielt er ein hübseres Kreuzifix, ein arbeitsreiches Ding, das häufig von einem anderen Gefangenen gemacht worden war. Er nahm dieses Symbol der Liebe und Vergebung mit, die er in jener Welt zu finden hoffte, da er sie in dieser nicht gefunden hatte.

Die Wärter führten ihn an den Stuhl und er setzte sich auch willig hinein wie einer, der ausgekämpft hat und krank geworden ist im Kampfe mit dem Leben.

Dann aber wurde der Junge von Angst gepackt. Langsam begann sich seine Augen mit Tränen zu füllen, die die Lippen herunter über das Gesicht liefen, seine Lippen zitterten, wahrscheinlich bestete er. Des Doktors Uhr tickte mit Hammerschlägen. Er gab das Zeichen, und noch einmal fuhr der Strom mit Rischen in eines Menschen Körper ein. Der Körper rechte sich, und auf einmal hörte man die Stimme des Priesters, die das Heulen des Stromes überschrie: „Mutter Gottes, bitte für ihn . . . Mutter Gottes, bitte für ihn . . .“ Zwanzig Sekunden lang froh ein Wütchen von Rauch heraus aus der Haube, der „Saft“ verzehrte das Haupt eines Opfers. Es roch nach verbranntem Fleisch im Raume, mir wurde übel, ich schloß die Augen.

„Ich erkläre diesen Mann für tot!“ rief mich die kalte, harte, gleichgültige Doktorstimme aus meiner Bekümmung. —

Gemüse, das im Wasser wächst.

Die Brunnenkresse, ein jedem Feinschmecker bekanntes Gewächs, ist in Deutschland in größerem Umfang wohl nur in Thüringen und Sachsen bekannt. Die Anlagen zur rationalen Gewinnung derselben bestehen aus einer Anzahl arbeitsartiger Bassins von etwa 50 Zentimeter Tiefe und 60 bis 80 Meter Länge bei 2 bis 4 Meter Breite, die in leichten Abhängungen liegen, damit das Wasser, das an der einen Seite ständig zufließt, sich durch alle Bassins schlängeln kann. Die durch Aussaat gewonnenen Sämlinge werden im Alter von etwa 5 Wochen in den Graben verpflanzt, indem sie einfach mit der Wurzel nach unten ins Wasser geworfen werden. Einen Monat später kann die Ernte schon beginnen, indem man stets die größten Büschel von der Oberfläche wegschneidet. Die Ernte kann jahrelang ohne Neusaal fortgesetzt werden. Man legt, wie unser Bild zeigt, Bretter über den Graben und schneidet das Gemüse buschweise ab.

Starkes Erdbeben in Japan.

40 Tote, zahlreiche Verletzte.

Wie die Zeitung „Nichi Shimbun“ meldet, wurden Donnerstag vormittag durch ein Erdbeben in der Nähe von Tainan zehn Personen getötet und über 100 verletzt. 200 Häuser wurden zerstört.

Nach neueren Meldungen wurden bei der Erdbebenkatastrophe auf Formosa 40 Personen getötet. In Enshigai bei Tainan sind 30 Häuser zerstört worden. Im Tainangebiet sind 540 Häuser zerstört und zahlreiche Personen verletzt worden.

Die Offiziere des französischen Passagierdampfers „France“ der vorgestern in den Hafen von Newyork einlief, erzählten bei der Landung, daß der riesige Ozeandampfer kurz vor dem Hafen von Newyork auf der Höhe des Feuerschiffes „Ambrose“ plötzlich auf unerklärliche Weise stark erschüttert wurde. Zahlreiche Passagiere wurden buchstäblich von ihren Bordstühlen heruntergeworfen und Vorortra, der französische Tennismeister, der gerade eine Frucht aufstellte, schnitt sich tief in den Zeigefinger der linken Hand. Der Passagiere bemächtigte sich eine ungeheure Erregung, da man annahm, daß der Dampfer auf ein Felsenriff gelaufen sei. Es bedurfte der ganzen Autorität des Kapitäns, um die Passagiere zu beruhigen. Die Offiziere sind der Meinung, daß es sich um ein unterirdisches Beben handelt, das ungefähr drei Minuten andauerte.

Furchtbare Schiffskatastrophen durch Kriegsspieler.

Bei japanischen Flottenmanövern. — 120 Menschen umgekommen.

Bei nächtlichen Flottenmanövern ist auf der Höhe von Matsura in Japan der Kreuzer „Yinzu“ mit dem Torpedobootszerstörer „Warabi“ zusammengeknobten. Letzterer sank innerhalb 15 Minuten, wobei 90 Matrosen und 12 Offiziere ertranken. Von der Besatzung konnten nur 22 Personen gerettet werden. Gleichzeitig stieß der Kreuzer „Naka“ mit dem Torpedobootszerstörer „Ahi“ zusammen, wobei 27 Menschen ums Leben kamen. Die Schiffe „Yinzu“ und „Ahi“ sind stark beschädigt worden.

Ueber den Schiffszusammenstoß, bei dem 120 Menschen ums Leben kamen, wird im Marineministerium mitgeteilt: Das Geschwader hatte seine eigentlichen Manöver beendet und nahm auf der Rückfahrt zu seinem Stützpunkt Übungen in der Abwehr eines nächtlichen Torpedobootsangriffs vor. Der Mond war von den Wolken verhüllt, die Schiffe fuhren mit gelächten Feuer mit Vollbampf voraus, als die Torpedobootsflotte angriff. Offenbar wollten die Torpedoboots „Warabi“ und „Ahi“ vor einem der Kreuzer vorbeikommen. Die Kreuzer konnten jedoch ihren Kurs nicht rechtzeitig ändern, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Ueberschwemmung in Berlin.

Es regnet den ganzen Tag.

Infolge des den ganzen Tag anhaltenden Landregens sind über Berlin so große Wassermassen niedergegangen, daß die Pumpstationen in den ersten Nachmittagsstunden die Notauslässe öffnen mußte. In einzelnen Straßen kam es zu Ueberschwemmungen. Insbesondere wurden zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt. Besonders bedrohlichen Charakter nahmen die Ueberschwemmungen in der Stadthausstraße in Pichtenberg an, die für den gesamten Verkehr gesperrt werden mußte. In der Vorortgemeinde Wilhelmshagen war der Dorfteich über die Ufer getreten, so daß die Gefahr bestand, daß die angrenzenden Häuser unterspült und umgerissen werden könnten. Die Berliner Feuerwehr entsandte zwei Löschzüge zur Hilfeleistung.

Neue Waldbrände. Navas berichtet aus Doulon über neue Waldbrände an der Südküste Frankreichs. Truppen sind zur Bekämpfung des Feuers abgeandt worden.

Geheigerter Schiffsverkehr im Hafen.

Rückgang des Umschlages wegen der Ernte. In der Berichtswache war der Verkehr im Danziger Hafen gegenüber der Vorwoche etwas gesteigert...

Die Leichtathletik im Auslande.

Erstklassige Leistungen. In dem bereits gemeldeten Doppelsieg des Berliner Malij in der 100- und 200-Meter-Meisterschaft von Ungarn liegen jetzt auch die Ergebnisse der weiteren Meisterschaftswettbewerbe vor...

Steuer), Männer, 1000 Meter: 1. „Fortschritt“-Dresden-Laubegast, 45 Min. Big-Bierer, Jugend, 1000 Meter: 1. „Saxonia“-Burgen, 3,28 Min. Paddelvierer (mit Steuer), Männer, 1000 Meter: 1. W. f. B. Dresden, 8,52 Min. Rennachter, Männer, 1800 Meter: 1. „Saxonia“-Burgen, 5,17 Min. Die meisten Erfolge konnte also Dresden selbst erringen...

Zwei Matadore streiten sich.

Kurmi und Pelker auf dem Ringplatz. Das Dopen, den Körper durch Medizin, Willen oder andere anregende, die Nerven aufreizende Mittel zu höchster Leistungsfähigkeit anzuspornen, ist eins der vertwerflichsten Mittel...

In der „Rigaschen Rundschau“ erschien vor einiger Zeit ein Artikel mit der Überschrift: „Dr. Pelker durch Dopen zusammengebrochen.“ Kurmi stellte die Behauptung auf: „Dr. Pelker gebraucht verschiedene Mittel und Medikamente, die störend und aufreizend wirken.“

Der langweilige Pelker mußte seinem Gegner natürlich antworten. Er schreibt: „Jeder, der mich genau kennt, weiß, daß ich ein jedes solches Dopen auf das schärfste verwerfe...“

Unter Verlauf der Deutschen Ostmesse.

(Von unserem Sonderberichterstatter.) Die 15. Deutsche Ostmesse in Königsberg hat gegenüber den Messen während der letzten Jahre einen Rekordbesuch aufzuweisen. Allen Anschein nach ist dieses Ereignis vor allen Dingen der gesteigerten Ausstellungsaktivität zu danken...

Deutsch-dänische Vorkämpfe.

Die dänischen Amateurboxer, die am Sonntag bei Maccabi und Sparta in Berlin zu Gäste waren, konnten nur drei Siege mit heimzunehmen. Zunächst war es der gute Bantamgewichtler S. Nielsen, der die erwartete gute Leistung zeigte...

Die Erfolge der Deutschen leitete der Fliegengewichtler Fredebländer gegen Koller ein. Im Federgewicht kämpfte für den nicht erschienenen Witterup Birge Andersen, der dem starken Fuchs (Maccabi) nicht viel nachstand. Erst in der letzten Runde stand der Sieg für die Berliner Farben fest...

Ruberregatta der Arbeitersportler.

Unter Teilnahme von 41 Booten mit 180 Wettkämpfern veranstalteten am Sonntag bei künstlichem Wetter die Arbeiterwasserportler Dresden eine Ruberregatta. Aus den Wettkämpfen sind hervorzuheben: Big-Bierer, Männer, 1600 Meter: 1. „Vorwärts“-Berlin, 4,56 Min. Einer-Rajak, Männer, 1000 Meter: 1. Nagel-Dresden-Pieschen, 4,16 Min. Rennvierer, Männer, 1800 Meter: 1. „Saxonia“-Burgen, 6,1 Min. Big-Doppelweler, Männer, 1500 Meter: 1. W. f. B., Dresden, 5,28 Min. Big-Bierer, Frauen, 700 Meter: 1. W. f. B. Dresden, 2,24 Min. Renn-Einer, Männer, 1800 Meter: 1. Drechsel-Dresden, 6,17 Min. Halbbootweler (ohne

Tennis-Klubwettkampf.

CC. „Gedania“-Tennisklub „Concordia“ 8:0. Am Sonntag fand auf den städtischen Tennisplätzen an der Sporthalle ein Wettkampf zwischen obigen Klubs statt, den „Gedania“ mit 8:0 Punkten, 14:4 Sätzen und 98:87 Spielen für sich entscheiden konnte. Die „Gedania“-Vertreter spielten durchdacht, angriffsfreudig und sicher. Einen besonders guten Eindruck hinterließ v. Gärnecki. Aber auch Ruprecht, „Gedania“ konnte nur durch sein schwungvolles Spiel den „Concordia“-Klubmeister Neumann niederringen. „Concordia“ spielte sehr eifrig und konnte dadurch zwar in sämtlichen Herrenkonkurrenzen einen Satz für sich buchen, doch langte es nie zu einem Siege. Auch im Damen-spiel war „Gedania“ durch Frau Golbe dem Tennisklub „Concordia“ überlegen und konnte ihn leicht abfertigen.

Die Spiele zeigten in den einzelnen Konkurrenzen folgende Resultate: („Gedania“ erstgenannt): Herren-Einzel-spiel: Ruprecht-Neumann 4:6, 7:5, 6:3. Gärnecki-Sommerling 4:6, 6:0, 6:2. Jankowski-Beffel 8:6, 6:8, 6:2. Herren-Doppelspiel: Gärnecki-Ruprecht, Neumann-Sommerling 6:8, 8:6, 6:8. Damen-Einzel-spiel: Fr. Golbe-Frl. Beffel 6:1, 6:2. Damen und Herren (gemischtes Doppelspiel: Fr. Golbe-Jankowski-Fr. Beffel-Neumann 6:4, 7:5.

Russische Fußballer in Forst und Halle. Die Fußballmannschaft der Putilwerke in Leningrad spielte vor 5000 Zuschauern gegen die Bezirksmannschaft Forst (Lausitz) mit 4:2 (2:2). In Halle, wo über 6000 Zuschauer dem Spiele beizwohnten, siegten die Russen überlegen mit 8:2 (4:2).

Höchstbetrieb in der Lodzer Textilindustrie.

Günstige Zukunftsaussichten. Von einer Zwischenpause, die die Monate Juni, Juli und August sonst kennzeichnete und mannigfache Betriebs-einschränkungen sowie Arbeiterreduzierungen im Gefolge hatte, kann diesmal bei der Lodzer Textilindustrie nicht gesprochen werden. Die Lodzer Textilindustrie hat namentlich in den letzten zwei Jahren Schwankungen in der Konjunktur durchgemacht. Ende 1925 und Anfang 1926, zur Zeit der schwersten Wirtschaftskrisen, war die Produktion fast um 40 Prozent im Vergleich zu den Vorjahren zurückgegangen, so daß auch die Zahl der Arbeiter und der Arbeitstage reduziert werden mußte. Seit Mitte 1926 begann aber die Produktion zu steigen und die Arbeitslosigkeit nahm ab. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter wuchs von 128 000 (1925) auf 147 000 (1927) und die Zahl der Arbeiter, die 6 Tage in der Woche beschäftigt sind, erreicht bereits 90 Prozent. Naturgemäß ist auch die Einfuhr von Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle, Jute und Abfälle, gestiegen. Die gesteigerte Produktion in der Textilindustrie ist größtenteils dem erhöhten Bedarf auf den Inlandmärkten zuzuschreiben. Denn die Ausfuhr von Fertigfabrikaten spielt keine dominierende Rolle, obwohl auch der Export zugenommen hat. Dieser dürfte noch bedeutend steigen angesichts der bevorstehenden Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland, Persien und dem Fernen Osten. Die Aussichten für die Textilindustrie sind somit auch weiterhin günstig.

Materialerschöpfung am polnischen Holzmarkt.

Rundholz verkauft. In allen polnischen Waldbezirken läßt sich ein stärkerer Mangel an Rundholz beobachten, als er gewöhnlich um diese Zeit, d. h. also nach Schluß der Kampagne, aufzutreten pflegt. Von großem Einfluß auf die schnelle Erschöpfung der Rundholzvorräte war der ständig wachsende Rohholzausfuhr nach dem Auslande, besonders nach Deutschland, bei gleichzeitigem Sinken der Ausfuhr von bearbeitetem Holz. Hätte die diesjährige Wausaison nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen enttäuscht, so wäre eine wesentliche Preissteigerung in Verbindung mit Bauholzmangel infolge der planlosen Rohholzausfuhr eingetreten. Gegenwärtig werden in den Waldbezirken Ostpolens für einen Festmeter Exportlangholz von 18 bis 20 Zentimeter Durchmesser am Kopfende bis 1 Pfund Sterling loco Verladestation und mehr gezahlt. Für Kiefernlangholz von 17 Zentimeter Durchmesser beträgt der Durchschnittspreis 38-35 Zloty per Festmeter. Feste Tendenz herrscht auch für Papierholz, für das 3,70-3,80 Dollars pro Raummeter franko Wagon Grenzstation gezahlt werden. Papierholz geht in der Hauptsache nach Deutschland. Größere Nachfrage läßt sich ferner für Grubenholz beobachten, wofür noch Danzig 14-14,6 Schilling pro Festmeter gezahlt werden. Loco Verladestation beträgt der Grubenholzausfuhr durchschnittlich 25-26 Zloty, franko Wagon bis 35 Zloty.

Neue Aktienbörse an der Berliner Börse.

Der Schluß der Berliner Dienstag-Börse brachte eine vielbemerkte Sensation. Auf Grund starken Angebots gingen die Kurse zahlreicher führender Papiere beträchtlich herunter. Man hat es anscheinend nicht mit einer Zufallserscheinung zu tun, da die ganze Bewegung im engen Zusammenhang mit der Lage des Geldmarktes steht. Soweit möglich Geld in Frage kommt, ist dies nach wie vor flüssig. Jedoch fehlt immer mehr und mehr eine Verknappung von langfristigen Geld, das für die Aktionen an der Börse in der Hauptsache in Frage kommt. Wie nun unser Berichterstatter mitteilt, wurden am Dienstag vor allen Dingen Verkäufe der Großbanken bemerkt. Das große Angebot am Dienstag und die Kurseinbrüche sind wohl auch durchaus auf die Einstellung der Großbanken zurückzuführen. Welches Spiel hier vor sich geht, ist vorläufig schwer zu durchschauen. Von anderer Seite wird behauptet, daß man am deutschen Geldmarkt bemerkt ist, vorerst die ausländischen kurzfristigen Anleihen abzuhaken. Diese dürften sich nach sachmännlicher Schätzung auf gut 2 Millionen Mark im Jahr belaufen. Trifft diese Auffassung zu, dann ist es erklärlich, daß die Großbanken vorerst eine Entlastung durch Effektivverkäufe suchen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. August. Dänischer D. „Anut“ (1188) von Aalborg, leer für Reinhold, Freiberg; dänischer D. „J. C. Jacobsen“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freiberg; deutscher D. „Sch. „Dieter. Wobnekamp“ (582) von Königsberg, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; holländischer D. „Guterpe“ (548) von Amsterdamm mit Gütern für Prome, Schellmühl; deutscher D. „Fris Schupp“ (908) von Königsberg, leer für Artus, Westerpilz; deutscher D. „Maf“ (500) von Svendborg, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; deutscher D. „St. Gertrud“ (211) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Schellmühl; deutscher D. „Consul Sudan“ (212) von Stettin, leer für Reinhold, Kaiserhafen; deutscher D. „Immenhof“ (182) von Stornoway mit Heringen für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Eduard“ (575) von Stettin, leer für Danz. Sch.-K., Kaiserhafen; englischer D. „Waltanic“ (1084) von Riga mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Hafentanal. Ausgang. Am 25. August. Deutscher D. „Elin“ (848) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher Schl. „Enaf“ mit dem poln. Seel. „Furek“ (684) nach Karlsbad und dem poln. Seel. „Janek“ (688) nach Stogshall mit Kohlen; französischer D. „Emmi“ (1882) nach Vyssefel, leer; deutscher D. „Möwe“ (148) nach Stettin mit Holz; dänischer D. „Ekonta“ (8820) nach Neuport mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Mercurius“ (272) nach Gelle mit Kohlen.

Inners Anleihe Englands. Das Präsidium des Zentral-executivkomitees der Sowjetunion genehmigte die Ausgabe einer 5prozentigen inneren Staatsanleihe von 200 Millionen Rubel in Stücken von 25 Rubeln mit zehnjähriger Tilgungsfrist, vom 1. Oktober 1927 gerechnet. Die Anleihe wird für die Industrialisierung der Volkswirtschaft verwendet werden.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 25. 8. 27. 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden. 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden. 1 Dollar 5,15 Danziger Gulden. 1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden. Danziger Produktienbörse vom 18. August 1927. (Ämtlich.) Weizen (130 Pfund) 13,75 G, Roggen 11,75 G, Gerste 11,25 bis 11,75 G, Futtergerste 11,00-11,50 G, Braugerste 11,50 bis 12,00 G, Hafer 12,75-13,25 G, Roggenkleie 8,50-9,00 G, Weizenkleie, grobe 8,50-9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggongfrei Danzig.)

Einziehung von Zlotyscheinen.

Nach einer Bekanntmachung der Bank Polki werden die 20-Zloty-Scheine vom 23. Februar 1919 und 15. Juli 1924, sowie die 10-Zloty-Scheine vom 28. Februar 1919 und 15. Juli 1924 nur noch bis zum 28. Februar 1928 als Zahlungsmittel angenommen. Nach dieser Frist, und zwar bis Ende Januar 1929, werden diese Scheine nur von der Bank Polki und von den polnischen staatlichen Kassen, auch in Danzig, zum Eintausch übernommen. Nach dem 31. Juli 1929 werden die Scheine vollständig außer Wert gesetzt.

Ausbau des Hafens von Wladivostok. Im Hafen von Wladivostok werden große Erweiterungsbauten geplant, die fünf Jahre in Anspruch nehmen werden. Die Wladivostoker Bucht soll bis auf 32-35 Fuß vertieft werden, um das Anlaufen des Hafens für die Ozeandampfer zu ermöglichen. Ferner sollen Lagerräume neu errichtet werden. Die Baukosten werden auf insgesamt 20-25 Millionen Rubel veranschlagt.